



165 Jahre

Kinder- und Jugendhilfe

Hünenburg

Ev.-luth. Stiftung Hünenburg

Jubiläumsschrift

„Ich kann freilich nicht sagen,
ob es besser wird,
wenn es anders wird,
aber so viel kann ich sagen:
Es muss anders werden,
wenn es gut werden soll.“
(Georg Christoph Lichtenberg)

Grußwort des Vorstandsvorsitzenden 165 Jahre Ev.-luth. Stiftung Hünenburg	2
Grußwort des Bürgermeisters der Stadt Melle Jubiläumsschrift Ev.-luth. Stiftung Hünenburg	3
Historisches I Die Anfänge der Hünenburg	4
Historisches II Die Zeit des Nationalsozialismus	6
1914 - 2014 100 Jahre Haus Kellenberg	7
Grußwort des Geschäftsführers Für die Kindheit!	10
Wir schreiben Geschichte Die Hünenburg im Spiegel der Zeit	11
Der Vorstand der Ev.-luth. Stiftung Hünenburg	14
Die kaufmännische Leitung Erfolg ist Teamsache	15
Grundsätzliches Selbstverständnis Unser Leitbild	17
Mitmachen und mitentscheiden Partizipation	18



Impressum

Herausgeber:
Kinder- und Jugendhilfe Hünenburg
Ev.-luth. Stiftung Hünenburg

Verantwortlich i.S.d.P.:
Thomas Brodhuhn

Redaktion & Layout:
Thomas Brodhuhn, Christian Janke

Fotos im Heft:
Thomas Brodhuhn, Christian Janke,
Katharina Schulz, Carolin T. Weber,
privat & fotolia.com

Burglogo: Heiko Heise-Grunwald

Druck:
Gemeindebriefdruckerei
Martin-Luther-Weg 1
29393 Groß Oesingen

Jubiläumsschrift
165 Jahre Hünenburg
Winter 2016/2017
© Hünenburg 2016

Die Jubiläumsschrift der Hünenburg
als download finden Sie unter
www.huenenburg.com

Spendenkonto:

Sparkasse Melle
Kto.-Nr. 501 197
BLZ 265 522 86

Inhalt

Auf einen Blick Die Fachbereichs- und Gruppenleitungen der Hünenburg	19
Wohngruppe Noah	20
Jungenwohngruppe Südhaus	21
Jungenwohngruppe Oldendorf	22
Mädchenwohngruppe Libellen	24
Mädchenwohngruppe Sonnenblick	25
Wohngruppe Phönix	26
Wohngruppe Logo	28
Haus Nordblick	30
Ambulante Dienste EB - SPFH - (Nach-)Betreuung	31
Betreutes Wohnen	32
Ambulantes Clearing Hilfen für Familien in Familien	33
Eltern- und Familienberatung "Rat ist wie Schnee..."	34
Der Psychologische Dienst Heilsame Beziehungen aufbauen	35
Ferdinand-Rohde-Schule Mit Kopf, Herz und Hand das Lernen neu erlernen	36
Das ist das Leben! "Als ich mich selbst zu lieben begann..."	37



Grußwort

165 Jahre Ev.-luth. Stiftung Hünenburg

Liebe Leserinnen und Leser,

165 Jahre alt wurde in diesem Jahr die Ev.-luth. Stiftung Hünenburg, eine Einrichtung der Kinder- und Jugendhilfe in Melle-Riemsloh.

Welch eine lange Zeit ist das? Ich selbst habe als Superintendent und als Vorsitzender des Stiftungsvorstandes erst ein Jahr von dieser langen Geschichte miterleben dürfen. Im Geiste von Pastor Johann Hinrich Wichern, dem Gründer der Inneren Mission in Deutschland und des Rauhen Hauses in Hamburg, wurde im März 1851 von einigen frommen Christen aus den Gemeinden Hoyel und Bennien für 1860 Taler die Ortmeyersche Köttereier am Rand des Riemsloher Waldes gekauft.

Aus christlicher Überzeugung wollte man dort fortan verwaiste Kinder und Jugendliche, wie es damals hieß, aufnehmen und ihnen eine neue Heimat, Erziehung und Bildung ermöglichen. Als „Rettungshaus“ wurde die Einrichtung schnell bekannt im Kreis Melle und im Osnabrücker Land. Die Einrichtung wuchs in den folgenden Jahren mit Unterstützung namhafter Gönner durch den Zukauf und Bau weiterer Gebäude.

Die Kriege des 19. Jahrhunderts, die beiden großen Weltkriege und die Nazizeit des 20. Jahrhunderts hat die Hünenburg überlebt. Auch manche schwierige Epoche in der jüngeren Vergangenheit haben die Einrichtung und ihre Mitarbeitenden und den Vorstand belastet, ihnen Kraft und Einsatz abverlangt.

Heute bietet die Ev.-luth. Stiftung Hünenburg ein breites Angebot an ambulanten und stationären Angeboten für Kinder, Jugendliche und ihre Erziehungsberechtigten an verschiedenen Standorten in Melle.

Durch die Vielseitigkeit der Angebote, die fachliche Kompetenz und Motivation der Mitarbeitenden und die ehrenamtliche Unterstützung im Vorstand bietet die Einrichtung eine Förderung, die partizipierend, ressourcen- und lösungsorientiert die Einzigartigkeit der Kinder und Jugendlichen berücksichtigt. Der Geist der Gründergeneration ist bis heute geblieben. Das christliche Menschenbild, dass für Gott jeder Mensch einzigartig und wertvoll ist und der christliche Glaube, aus dem der Auftrag für das Engagement für die bedürftigen, armen und benachteiligten Kinder und Jugendlichen in unserer Zeit erwächst, sind die Grundlage allen Einsatzes auch in der Zukunft der Ev.-luth. Stiftung Hünenburg.

Ich danke den Geschäftsführern für ihre kompetente Leitung, allen Mitarbeitenden für ihren engagierten Einsatz, meinen Vorstandskollegen/innen für die ehrenamtliche Leitungsverantwortung, den Erziehungsberechtigten und den kommunalen Behörden und Jugendämtern für das langjährige Vertrauen in unsere Jugendhilfeeinrichtung. Ich wünsche der Einrichtung und allen, die dazu gehören, zum 165. Jubiläum Gottes reichen Segen.

Superintendent/Vorstandsvorsitzender
der Ev.-luth. Stiftung Hünenburg

Grußwort

Jubiläumsschrift Ev.-luth. Stiftung Hünenburg



Chancengleichheit, Bildung, gewaltfreie Erziehung oder rechtliches Gehör - dies sind nur einige der elementaren Rechte und Ansprüche, die nicht nur uns Erwachsenen, sondern insbesondere auch Kindern und Jugendlichen zugutekommen müssen. Gerade in der heutigen Zeit, in der eine deutliche Verschärfung gesellschaftlicher Probleme zu beobachten ist, ist es wichtig, jungen Menschen Geborgenheit zu geben, sie am gesellschaftlichen Leben teilhaben zu lassen und Möglichkeiten aufzuzeigen, diese Probleme überwinden.

Seit nunmehr 165 Jahren nimmt sich die Kinder- und Jugendhilfe Hünenburg als ein fester Bestandteil in der Betreuung von Kindern und jungen Erwachsenen in der Stadt Melle dieser Aufgabe mit besonderem Erfolg an. Zu diesem Jubiläum gratuliere ich ganz herzlich.

Mit Ihrem Angebot, welches sich kontinuierlich erweitert – beispielsweise durch die Neueröffnung des Hauses Nordblick im Jahr 2012 oder die Einrichtung der Wohngruppe PHÖNIX – machen Sie deutlich, dass der Bedarf zur persönlichen Entwicklung und zur schulischen Bildung für Kinder und Jugendliche mit erschwerten Lebenschancen nach wie vor ungebrochen ist. Hier kann die Hünenburg mit Stolz auf die Arbeit der vergangenen 165 Jahre zurückblicken.

Die Stadt Melle wünscht Ihnen in Ihrem Jubiläumsjahr viel Freude und für die weiteren Entwicklungen der Kinder- und Jugendhilfe Hünenburg in den kommenden Jahren alles Gute.

Ihr

Reinhard Scholz
Bürgermeister



Historisches

Die Anfänge der Hünenburg



***"Lasset die Kinder zu mir kommen
und wehret ihnen nicht."
(Mt. 19, 14)***

Unter diesem biblischen Leitspruch gründeten einige Bauern der Umgebung vor nunmehr 165 Jahren die Riemsloher Einrichtung, die sich als Kinder- und Jugendhilfe Hünenburg bis heute den Belangen junger Menschen widmet. Die Not der Kinder, die von Hunger und Armut getrieben, verwaist und zerlumpt durch die Straßen zogen, bewegten sieben glaubensstarke Männer, ihnen mit einem "Rettungshaus" Zuflucht und Heimstatt zu geben. Mit Gebet und Entschlossenheit hielten der Gastwirt

und der Gastwirt Biewener aus Hoyel, Lehrer Stoppenbrink aus Bennien, die Kolonen Aring aus Düingdorf, Hellmann und Grothaus aus Bennien, Unnerstall aus Krukum und Schwarte aus Hoyel an ihrem Unterfangen fest. Finanzielle Mittel standen nicht zur Verfügung, dennoch erwarben sie am 8. März 1851 für 1.860 Taler Courant die Ortmeyersche Markköttere.

Schon ein Jahr später konnte Heuerling Klausmeyer als Verwalter auf dem Kotten einziehen und bald den ersten Jungen zur Pflege aufnehmen. Als Kolon Grothaus sich ein Jahr später entschied, sein Fachwerkhaus in Bennien abzureißen und ein neues Wohnhaus zu errichten, stellte er die schweren Eichenbalken des Fachwerks für den Neubau eines Rettungshauses zur Verfügung. Ein Steinbruch in der Nähe der Ortmeyerschen Markköttere lieferte zusätzliches Material, so dass im September 1853 der Grundstein gelegt werden konnte. Erst drei Jahre später war der Bau fertiggestellt, die ersten elf Kinder zogen ein. Gingen sie zunächst noch in Riemsloh zur Schule, so war mit dem Lehrer Hermann Heinrich Stoppenbrink wenige Jahre später ein neuer Heimvater gefunden, der zugleich die erste Heimschule eröffnete.

Eine eigene Satzung ebnete den Weg, das "Rettungshaus aus der Hünenburg" am 24. November 1957 als Person juristischen rechts anerkennen und das Heim damit selbstständig werden zu lassen. Ziel der Arbeit war und blieb es, verwaisten Kindern ein Zuhause und eine christliche Erziehung zu bieten. Die Resonanz war groß, und so wurden schon bald Erweiterungsbauten nötig. Ein neues Wirtschaftsgebäude wurde 1870 errichtet, der Bau eines kleinen Schulhauses begann 1887. Fünf Jahre später betreute das Heim 40 Jungen und Mädchen unter der Leitung des Riemsloher Lehrers Jürgenpott. Das jährliche Kostgeld von 90 Reichsmark für jedes Kind konnte nicht einmal die Kirchengemeinde abdecken, die mit Kollekten für die Hünenburg eintrat. Viele Bürger zeigten ihre Verbundenheit mit dem Haus, indem sie ihre Spargroschen opferten, für die Kinder an Webstuhl und Spinnrad saßen.



Mit dem Ausscheiden Jürgenpotts im Jahr 1897 berief der Vorstand Ferdinand Rohde, den späteren Namensgeber der einrichtungsinternen Schule, als Hausvater und Lehrer auf die Hünenburg. Das Fürsorgeerziehungsgesetz von 1900 ließ die Zahl der betreuten Kinder in den folgenden Jahren weiter wachsen. 75 Jungen und Mädchen waren es bereits 1905, darunter auch noch nicht schulpflichtige Kinder. Mit der steigenden Zahl der betreuten Kinder erweiterte das Heim auch seinen landwirtschaftlichen Betrieb. Grundstücke wurden gekauft, Waldparzellen gerodet, Ödland kultiviert.



Einen willkommenen Zuwachs bedeutete dabei das Kinderheim Kellenberg in Buer (s. Seite 7), das Fabrikant Kamping zum Ende des ersten Weltkrieges der Hünenburg vermachte.

Starke Einschränkungen der öffentlichen Erziehungshilfe seit 1929 brachten jedoch in den Folgejahren die Arbeit auf der Hünenburg fast zum Erliegen. Nur noch zwanzig Kinder lebten 1932 in der Einrichtung, bevor als neuer Hausvater Diakon August Krüger in engagierte Verhandlungen mit den Landesjugendämtern eintrat. Mit Erfolg: Bereits 1937 war das Heim mit 112 Kindern wieder belegt.



Die enge Verbindung zur evangelisch-lutherischen Kirchengemeinde blieb seit der Satzung des Hauses bestehen. So sieht die Satzung der "Evangelisch-lutherischen Stiftung Hünenburg", die 1964 an die Stelle der Statuten von 1857 trat, vor, dass der Superintendent des Kirchenkreises kraft seines Amtes dem Vorstand der Stiftung angehört. Der christliche Glaube, für die Gründerväter Ausgangspunkt und Grundlage ihres Engagements, bildet bis heute das Fundament der Arbeit auf der Hünenburg.



Die historischen Aufnahmen der Einrichtung stammen aus dem Archiv der Hünenburg und wurden uns von ehemaligen Bewohnerinnen und Bewohnern sowie Anwohnern zur Verfügung gestellt, denen wir dafür sehr herzlich danken.

Historisches

Die Zeit des Nationalsozialismus

*"Der Gerechte hält fest an seinem Weg."
(Hiob 17, 9)*

In eine Zerreißprobe sah sich die 1927 in "Erziehungsheim Hünenburg" umbenannte Einrichtung in der Zeit des Nationalsozialismus gestellt. Mit der Einführung des Landjahres kamen Anfang der 30er Jahre erstmals Jugendliche unter nationalsozialistischer Leitung zur Erholung und "Ertüchtigung" auf die Hünenburg. Im Rahmen eines Vertrages stellte das Heim seine entbehrlichen Räume für die Zwecke des Landjahres zur Verfügung, um, wie die Vorstandsmitglieder erklärten, "über seine eigentliche Aufgabe hinaus auch der aus normalen Verhältnissen kommenden Jugend im Landjahr dienen" zu können.

Doch schon bald zeigte die Entwicklung, dass an ein zufriedenstellendes Nebeneinander nicht zu denken war. Am 30. Oktober 1934 kündigte der Regierungspräsident in Osnabrück an, das Vertragsverhältnis auf geänderter Grundlage zu erneuern. Ziel war es, die gesamte Einrichtung in den Dienst des Landjahres zu nehmen. Vehement wehrte sich der Vorstand der Hünenburg gegen dieses Ansinnen. Es gelte, bemerkten die Mitglieder, "das Heim seiner Bestimmung zu erhalten, solange es verwahrloste Jugend in Deutschland gibt, über den christlichen Geist des Hauses zu wachen und das Vermögen bestimmungsgemäß zu verwalten."

Deutlich sprachen sich die Vorstandsmitglieder in ihrer Denkschrift an den Regierungspräsidenten für das Christentum als eine "Quelle des Lebens" aus, die seit der Gründerzeit das Leben auf der Hünenburg geprägt habe. Um so schmerzlicher vermerkten sie die von den Leitern des Landjahres ausgehenden gegenläufigen Tendenzen. So sei ein im Esssaal angebrachtes Christusbild kommentarlos beiseite geschafft worden. Der Saal, vom Erziehungsheim bis dahin zugleich als Andachtsraum genutzt, wurde unter "NS-Leitung" zum Schauplatz lautstarker Tanzveranstaltungen. Die Kritik des Vorstandes wies Landjahr-Leiter Hof mit der Bemerkung ab: "Wir sind keineswegs als Gäste hier!" Die fortgesetzte Missachtung christlicher und bäuerlich verwurzelter Grundhaltungen durch die Verantwortlichen des Landjahres veranlassten den Vorstand zu deutlichen Worten: "Wir sehen uns nicht in der Lage, dem Abschluss eines neuen Vertragsverhältnisses überhaupt nur näher zu treten." Ziel der Bemühungen war es vielmehr, das väterliche Erbe zu erhalten und dem stiftungsgemäßen Zweck entsprechend die Arbeit an den bedürftigen Kindern und Jugendlichen fortzusetzen. Diese musste im Jahr 1938 erneut um ihren Bestand

fürchten. Ein Schreiben des Oberpräsidenten von Hannover forderte den Vorstand auf, das Heim im Rahmen eines Pachtvertrages der "öffentlichen Hand" zu übergeben. Geplant war, die konfessionelle Heimerziehung durch eine nationalsozialistisch geprägte, kommunale zu ersetzen. Trotz der bei einer Ablehnung des Pachtvertrages drohenden Enteignung zeigte der Vorstand der Hünenburg eine entschlossene Haltung. So sei man durch die Statuten der Gründer, die eine christliche Erziehung vorsähen, gehindert, das gewünschte Pachtangebot zu machen.



Knabenspeisesaal (ca. 1930)

Unterstützung erhielten die Vorstandsmitglieder in ihrem Kampf vom Hannoverschen Landesbischof August Marahrens (1875-1950). Dem zuständigen Landeshauptmann schrieb Marahrens am 25. November 1938: "Die Hünenburg ist ... so fest mit den sie umgebenden Kirchengemeinden verwachsen, dass es in diesen Gemeinden nicht verstanden würde, wenn ihre Verwaltung der kirchlichen Hand entzogen werden sollte." Die massiven Einwände verschafften dem Vorstand einen Aufschub bis zum Frühjahr 1941. Am 28. März kündigte die Provinzialverwaltung in Hannover den Erziehungsvertrag mit der Hünenburg, drohte im August die Beschlagnahme des Heims für die Unterbringung von Kleinkindern an. Mit dem Rücken zur Wand willigte die Hünenburg in den Abschluss eines Pachtvertrages ein.

Doch die Unterzeichnung sollte nicht mehr zustande kommen. Mit Rücksicht auf die kriegsbedingten personellen und wirtschaftlichen Schwierigkeiten wurde der Vertragsabschluss immer wieder hinausgeschoben. Das Heim konnte seinen christlichen Dienst fortsetzen.

1914 - 2014

100 Jahre Haus Kellenberg



Eine Anstalt für verwahrloste Kinder

Im „Thörenwinkel“ heißt die Feldflur in Markendorf am südlichen Rande des Bergwaldes, in der das nach der benachbarten Bergkuppe benannte Haus „Kellenberg“ steht. Von hier aus schaut man auf eine schöne und wechselvolle Landschaft, auf fruchtbare Äcker, Wiesen und Wälder, durchsetzt mit kleinen oder größeren Gehöften.

Es war ein Angebot des damaligen Fleischwarenfabrikanten Fritz Kamping in Buer an den Leiter des Erziehungsheimes „Hünenburg“ in Krukum, Hausvater Ferdinand Rhode. Kamping bot 1914 an, dem Erziehungsheim „von Todes wegen ein Berggrundstück am Großen Kellenberg in Markendorf in einer Größe von 17,5 ha mit gutem Holzbestand“ zu schenken. Hausvater Rhode war über das Angebot sehr erfreut und schrieb an Fritz Kamping, dass er „die Schenkung zur Ehre Gottes, zum Wohle der Kinder und damit im Sinne des Erblässers nutzen werde“.

Wohltäter der Gemeinde

Fritz Kamping (1847–1922) war ein angesehener Fleischwarenfabrikant, der vielen Bueranern Arbeit und Brot gab, eine christlich und sozial geprägte Lebensauffassung hatte und bedeutende Spenden für kommunale und kirchliche Zwecke leistete. In einer Chronik von Buer wird er als „Wohltäter unserer Gemeinde“ bezeichnet. Gegenwärtig tragen der „Kampingring“ und ein Altenheim seinen Namen. Jedoch konnte Kampings Angebot einige Jahre wegen des 1. Weltkrieges nicht verwirklicht werden. Das Erziehungsheim „Hünenburg“ in der ehemaligen Gemeinde Krukum, eine „Anstalt für verwahrloste oder in der Gefahr der Verwahrlosung stehende Kinder“, auch „Ret-

tungshaus“ genannt, wurde 1853 gegründet. Das Landesdirektorium der Provinz Hannover plante schon lange, ein Erholungsheim für Fürsorgekinder einzurichten. Es wandte sich im Winter 1917/18 an den Vorstand der Hünenburg mit dem Ansinnen, er möge ein Erholungsheim in Verbindung mit dem bestehenden Erziehungsheim im Raum Melle einrichten.

Daraufhin besann sich Hausvater Rhode wieder auf Kampings Angebot. Der wollte zwar nicht mehr die ursprüngliche Waldfläche an die Hünenburg spenden, aber immerhin noch sieben Hektar Bergwald am Südwesthange des Kellenberges. Durch Kampings Vermittlung konnte der Vorstand der Hünenburg am 9. September 1918 von den beiden Neubauern Heinrich und Karl Scholle einen am Rande des Bergwaldes gelegenen Doppelkotten zum Preise von 5600 Mark erwerben. Den Kaufpreis zahlte Kamping.

Um Spenden gebeten

Zunächst konnte nur die westliche Hälfte des Doppelkottens umgebaut werden. Die Diele wurde als Speisesaal und Spielraum eingerichtet, der darüber befindliche Dachboden zum Schlafsaal ausgebaut. Die Umbauarbeiten dauerten über ein Jahr. Für die Anschaffung des Mobiliars wurden die Gemeindemitglieder des Kirchenkreises Buer gebeten, gebrauchtes Mobiliar zu spenden.

Wegen seiner abseitigen Lage hatte das Haus keinen Stromanschluss. Beleuchtet wurden die Räume mit Petroleumlampen. Es gab auch noch keine Hauswasserversorgung. Das Wasser wurde mit Eimer aus dem Brunnen auf dem Hofe gefördert. Am 1. Juli 1920 konnte das Heim endlich eröffnet werden, zunächst mit 20 Kindern, als Zweiganstalt des „Rettungshauses Hünenburg“.

Mit nimmermüder Hingabe zum Wohle der Kinder gewirkt

Die Leitung wurde einer Schwester des Henriettenstifts Hannover, Emma Wetcke, übertragen. Es stellte sich bald heraus, dass es wegen des abgelegenen Standorts und der Bewirtschaftung des Gartens und des angrenzenden Waldes wünschenswert war, „die Leitung männlichen Händen anzuvertrauen“. Deshalb ernannte der Hausvorstand das dort tätige Diakonenehepaar Melanie und Konrad Piper ab 1. Juli 1921 zu Hauseltern des Erholungsheims.

Widrige Umstände

Das Hauselternpaar Piper hat im Haus „Kellenberg“ unter oft widrigen Umständen mit großem Arbeitsaufwand und nimmermüder Hingabe zum Wohle der Kinder segensreich gewirkt, Konrad Piper bis zu seinem Tod am 26. November 1934. Danach hat Melanie Piper das Haus bis zum 28. Februar 1952 allein weitergeführt, auch den Garten allein bewirtschaftet. Erst in 1926, als die Familie Scholle aus dem Ostteil des Hauses ausgezogen war, war es möglich, das gesamte Haus als Kinderheim zu nutzen. Das Haus wurde an die öffentliche Stromversorgung angeschlossen und erhielt eine elektrisch betriebene Hauswasserversorgung. Im Jahr 1929 wurde eine Koks-Zentralheizung eingebaut. Welch ein Fortschritt! Nunmehr herrschte im Haus eine angenehme Wohnatmosphäre. Alle Räume waren wohltemperiert und hell beleuchtet. Zwischen 25 und 30 Kinder konnte das Heim damals unterbringen.

Über das tägliche Leben im Heim hat die inzwischen verstorbene Tochter des Ehepaars Piper, Gretlies Bruch, in einem ausführlichen Gespräch berichtet: Das Haus Kellenberg war das einzige Erholungsheim für Fürsorgekinder in der Provinz Hannover. Die Kinder kamen aus Erziehungs- und Fürsorgeanstalten der gesamten Provinz. Die schwächlichen oder kranken Kinder sollten hier in der gesunden Waldluft des Kellenbergs während der Kuren von vier oder sechs Wochen „an Leib und Seele gesunden“. Durch eine gute Hausmannskost sollten sie an Gewicht zunehmen und wieder rote Wangen bekommen. Sie sollten außerdem gute Umgangsformen kennenlernen, das Leben in der Gemeinschaft einer Großfamilie erfahren und christlich erzogen werden.

Die Kinder im Heim ärztlich betreut und erhielten medizinische Bäder, zubereitet mit entsprechendem Badesalz. Auch wurden längere Wanderungen durch die nahen Wälder unternommen, Geländespiele veranstaltet oder Ball- und Kreisspiele auf der nahen hauseigenen Wiese organisiert. Abends wurde im Heim gesungen, oder es wurden Geschichten vorgelesen.

Weniger Kinder zu Gast

Während das Heim in den ersten zehn Jahren immer voll belegt war, wurde ab 1929 von einem erheblichen Rückgang der Kinderzahlen berichtet. Als Folge der wirtschaftlichen Rezession wurden alle staatlichen Zuschüsse für die Erholungs- und Fürsorge gestrichen. Ab 1930 schickten die staatlichen Fürsorgestellen schließlich keine Kinder zur Erholung mehr zum Kellenberg. Um zu überleben und das Haus zu erhalten, bemühten sich die Hauseltern um zusätzliche Belegungen von privater Seite. Einige Monate später, im Sommer 1933, war ein freiwilliger „Evang. weiblicher Arbeitsdienst“ im Haus „Kellenberg“ untergebracht.

Auch in der Nazizeit steht das Christen-Kreuz

Nach dem Abzug des „Weiblichen Arbeitsdienstes“ zum Werscher Berg“ im Herbst 1933 stand das gesamte Haus "Kellenberg" zunächst leer. Zu diesem Zeitpunkt bot der damalige NSDAP-Kreisleiter Helmut Seidel im Auftrage der Gauleitung Weser-Ems in Oldenburg an, im Haus "Kellenberg" eine NSDAP-Führerschule einzurichten. Die Verhandlungen kamen nicht zum Abschluss, weil die Partei in Bad Essen ein günstigeres Angebot bekam. Die Parteileitung veranlasste aber, dass im Haus "Kellenberg" wieder ein Kindererholungsheim unter der Leitung der „Nationalsozialistischen Volkswohlfahrt (NSV)“ eingerichtet wurde.

NSDAP-Mitglied werden

Die leitende Hausmutter Melanie Piper wurde vom Vorsitzenden der Stiftung Hünenburg gebeten, doch Mitglied der NSDAP zu werden, um gegenüber der Partei ein akzeptabler Verhandlungspartner der kirchlichen Einrichtung zu sein. Das Haus wurde an die NSV verpachtet. Es wurde im Vertrag vereinbart, dass entsprechend dem Sinne der Stiftung bei dem Betrieb des Heimes nichts geschieht, was mit einer christlichen Hausordnung unvereinbar war. Deshalb durfte auch das christliche Kreuz auf der Giebelspitze des Hauses stehen bleiben. Es wurde erst nach dem Ausscheiden von Hausmutter Piper im Jahre 1952 ohne Grund entfernt.

Heimleiterin abgesetzt

Melanie Piper, die nach dem Tode ihres Mannes das Haus allein führte, begründete ein Arbeitsverhältnis mit der NSV. Im Jahre 1935 wurde Hausmutter Piper, die ihre christliche Lebensauffassung auch in dieser nicht einfachen Zeit an die ihr anvertrauten Kinder weitergegeben hatte, aus weltanschaulichen Gründen als Heimleiterin abgesetzt, jedoch als Wirtschaftsleiterin weiterbeschäftigt. Wegen der Personalnot im Kriegsjahre 1943 war man wieder auf sie angewiesen, sodass sie wieder als Heimleiterin eingesetzt wurde.

Im Herbst 1938 wohnten einige Zeit Mütter mit Kleinkindern aus dem Sudetenland im Hause Kellenberg. Es waren Flüchtlinge, die ihre Heimat wegen der politischen Krise im Sudetenland und der drohenden Kriegsgefahr vorübergehend verlassen hatten.

Frauen verborgen

Auch während des 2. Weltkrieges wurden im Heim Kinderkuren durchgeführt – bis 1944. In diesem Jahr wohnten aus Osnabrück evakuierte Kleinkinder eines ausgebombten Kindergartens nebst Leiterin im Heim. Kurz vor Kriegsende verfügte die Kreisleitung der NSDAP in Melle die Unterbringung von fünf schwangeren Frauen mit zehn Kleinkindern – Frauen mit enger Verbindung zur NSDAP, die vor den amerikanischen und englischen Truppen verborgen werden sollten.

Grundlegende Renovierungen - nach dem Krieg

Nach dem Kriegsende im Jahre 1945 wurden unterernährte und schwächliche Kleinkinder von zwei bis sechs Jahren von diversen Jugendämtern an den Kellenberg überwiesen. Als diese Kinder schulpflichtig wurden, übernahm sie das Haupthaus Hünenburg in Krukum. Dann schickten staatliche Fürsorgestellen und Wohlfahrtsverbände wieder Kinder zur Erholung zum Haus "Kellenberg".

Sie kamen vorwiegend aus einigen Großstädten des Ruhrgebietes und blieben meistens vier bis sechs Wochen. Die nicht staatliche, christliche Betreuung oblag nunmehr der inzwischen wieder gegründeten „Inneren Mission“, die ihr Symbol am Hause anbringen ließ.

Am 29. Februar 1952 legte Hausmutter Melanie Piper, die das Heim über dreißig Jahre lang vorbildlich betreut hatte, ihre Aufgaben „in jüngere Hände“. Der Vorstand der Hünenburg beauftragte das Ehepaar Waltraud und Alexander Bollenberg mit Wirkung vom 1. März 1952 mit der Leitung des Hauses "Kellenberg". Es wurden bald grundlegende Renovierungen und Verbesserungen am Haus vorgenommen, soweit die finanziellen Mittel reichten, so zum Beispiel auch der Neubau eines Brunnens, die Einrichtung einer Waschküche und die Modernisierung der getrennten Sanitäranlagen für Jungen und Mädchen. Erneuert wurde der schadhafte Westgiebel (Wetterseite) und mit einer Fluchttreppe versehen. Neu gebaut wurden die Nordgauben und die Fußböden im Dachgeschoss erneuert. Im Jahre 1954 wurde die Zentralheizung auf Heizölbetrieb umgestellt. Auch der Garten wurde völlig neu gestaltet. Die räumliche Kapazität wurde bis zum äußersten ausgenutzt. Zeitweilig wohnten an die sechzig Kinder zur Erholung im Heim.

Im Jahre 1967 wurde der Betrieb als Kindererholungsheim eingestellt. Nunmehr richtete die Hünenburg dort eine Außenstelle ein und brachte bis zu 16 in Fürsorgeerziehung befindliche Jungen unter. Mit der Leitung der Außenstelle wurde der Erzieher Werner Meyerdreies beauftragt. 1977 gab die Hünenburg ihre Außenstelle im Kellenberg auf. Der Vorstand wollte sich endgültig vom Haus „Kellenberg“ trennen. Bis zu einer anderweitigen Verwendung überließ es der Vorsteher Pastor Rettberg aber dem Kirchenkreisjugendkonvent für Begegnungen und Mitarbeiterfreizeiten.

Wegen des schon seinerzeit geplanten Verkaufs war diese Nutzung deshalb eigentlich auch nur vorübergehend vorgesehen. Aber als beliebtes Freizeitheim überdauerte das Gebäude dann doch noch bis zum Jahr 2012. Erst danach fiel es zurück in die Verantwortung der Stiftung. Im Jahr 2013 wurde der Verkauf des Hauses "Kellenberg" an eine Frau, deren Mann auf einem abgelegenen Bauernhof in Buer eine stationäre Jugendhilfeeinrichtung betreibt, beurkundet, Anfang 2014 wurde das Anwesen dann endgültig übergeben, so dass die Arbeit für Kinder und Jugendliche fortgesetzt werden kann.



Die Chronik des Hauses "Kellenberg" erschien unter der Rubrik "Meller Geschichte(n)" in mehreren Teilen im "Meller Kreisblatt" (20.12.2013 - 10.01.2014). Unser Dank gilt dem "Meller Kreisblatt" für die freundliche Genehmigung der Veröffentlichung.



Für die Kindheit!

165 Jahre Ev.-luth. Stiftung Hünenburg

*"Die Kindheit ist keine Vorbereitungszeit,
sondern besitzt Eigenwert."*

Joachim Ringelnatz (1883 - 1934)

Liebe Leserinnen und Leser,

seit nunmehr 165 Jahren engagieren sich die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Kinder- und Jugendhilfe Hünenburg für das aktuelle Wohl und gleichberechtigte Zukunftschancen uns anvertrauter Kinder und Jugendlicher.

Das ist nicht immer leicht und manche Fachkraft meint gar, gerade der Bereich der vollstationären Jugendhilfe - mithin ein Standbein der Einrichtung - sei einer der herausforderndsten im Feld Sozialer Hilfen, kommen doch viele Kinder und Jugendliche zu uns, die zunächst keinen individuellen Hilfebedarf empfinden und sich ob zuvor gemachter Erfahrungen der Welt der Erwachsenen entzogen. "Frag nicht so viel", "Benimm Dich" oder "Lern erst einmal was", sind dabei wohl nur einige klassische Formulierungen, die im Laufe der Erziehung eines Kindes fallen dürften.

Um von diesen Kindern und Jugendlichen als neues erwachsenes Vorbild akzeptiert zu werden und so den uns zugetragenen Erziehungs- und Bildungsauftrag erfüllen zu können, bedarf es einer Zusammenarbeit auf Augenhöhe: Wir verordnen keine Maßnahmen, sondern bieten Hilfe und Unterstützung an, ohne jedoch den betroffenen Menschen auf einen reinen Hilfeempfänger zu reduzieren, würde doch diese Haltung erneut ein "Oben" und "Unten" implizieren, das auf Ablehnung stoßen dürfte. Die bei uns lebenden Kinder und Jugendlichen sollen für sich und andere mitwirken und mitentscheiden, denn nur so fühlen sie sich ernst genommen und spüren, dass ihr Einsatz positive Auswirkungen haben kann: Aus einem Gegenüber wird ein Miteinander.

Wichtig scheint mir weiterhin, zum einen zu jeder Zeit den Menschen zu sehen und zu achten, verbergen doch allzu häufig Schlagwörter wie "ungleiche Entwicklungschancen" Schicksale, an denen Menschen - Kinder, aber auch deren Eltern - zu zerbrechen drohten. Zum anderen sollten wir uns davor hüten, die uns Anvertrauten als Objekt unserer Zielvorstellungen zu sehen: Wir wissen, was passend für Dich ist und bringen Dich auf einen guten Weg, wird das doch auch nicht zuletzt von uns erwartet. Vergessen wir nicht, dass Kindheit und Jugend nicht (nur) dazu da sind, um sich für ein späteres Leben zu rüsten, sondern auch, um echt, unbeschwert und glücklich zu sein im Hier und Jetzt. Gerade diese aus unserer Grundhaltung entstehenden Erfahrungen wollen wir Kindern und Jugendlichen möglich machen, damit sie ihren Aufenthalt in der Kinder- und Jugendhilfe Hünenburg weniger als Arbeit, sondern vielmehr als Teil ihrer Kindheit und Jugend begreifen können, mag diese auch bisher nicht unbeschwert gewesen sein.

So danke ich allen Kindern und Jugendlichen der Hünenburg für die uns gegebene Chance, Positives zu bewahren und gemeinsam Neues zu schaffen, den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern für ihren stets unermüdlichen Einsatz - gerade das Jahr 2016 ist für die Hünenburg ein Jahr der Veränderung, des Wachstums gewesen - den mit uns kooperierenden Jugendämtern und last but not least den Eltern, welche uns immer wieder ihr Vertrauen schenken, um miteinander zum Wohl ihrer Kinder zu wirken.

Thomas Brodhuhn
Geschäftsführer der

Kinder- und Jugendhilfe Hünenburg

Wir schreiben Geschichte!



Im Spiegel der Zeit Gestern - Heute - Morgen ...



- | | | |
|-----------------|--|--|
| 03. 1851 | Erwerb der Markköttereierie nahe der "Flieburg Hünenburg" durch sieben Gründerväter. | <i>"Rigoletto", eine Oper Verdis, wird in Venedig uraufgeführt.</i> |
| 09. 1853 | Grundsteinlegung zum "Rettungshaus", 1956 mit elf Kindern bezogen. | <i>Die USA kaufen Mexiko den Südteil Arizonas ab.</i> |
| 1863 | Gründung einer eigenen Heimschule, geleitet durch Mitbegründer Stoppenbrink. | <i>Gründung des Roten Kreuzes durch den Schweizer Henry Dunant.</i> |
| 1887 | Bau des ersten, einklassigen Schulhauses. | <i>Die britische Königin Viktoria feiert ihr 50jähriges Regierungsjubiläum.</i> |
| 1897 | Vater Ferdinand Rohde übernimmt die Leitung der Hünenburg. | <i>Das Riesenrad im Wiener Vergnügungspark "Prater" wird nach achtmonatiger Bauzeit in Betrieb genommen.</i> |
| 1900 | Das Fürsorgegesetz erweitert die Aufgaben der Einrichtung. | <i>Graf Ferdinand von Zeppelin startet in Friedrichshafen seine erste Versuchsfahrt mit einem lenkbaren Luftschiff.</i> |
| 1904 | Schulgebäude auf drei Klassen erweitert; Bau eines "Knabenhauses". | <i>Gründung des Fußballvereins "Schalke 04".</i> |
| 1914 | Schenkung des Hauses Kellenberg bei Melle-Buer mit sieben Hektar Wald. | <i>Ende des 1. Weltkriegs; Kaiser Wilhelm II unterzeichnet seinen Thronverzicht.</i> |
| ab 1929 | Rückgang der öffentlichen Erziehungshilfe; 1932 nur noch zwanzig Kinder. | <i>In Hollywood wird erstmals der "Oscar" genannte Filmpreis verliehen. Ausgezeichnet werden Emil Jannings und Janet Gaynor.</i> |
| 1933 | Diakon Krüger wird Heimleiter. | <i>Im Reichstagsgebäude in Berlin bricht ein Brand aus, der fast den gesamten Mittelteil des Gebäudes und den Plenarsaal zerstört.</i> |

ab 1938	Kampf gegen die Beschlagnahmung durch den Staat; in den letzten Kriegsjahren zugleich Notunterkunft für die Gruppen der ausgebombtem Düsseldorfer Anstalten.	<i>Der oppositionelle Pfarrer und Führer der Bekennenden Kirche, Martin Niemöller, wird nach Verbüßung seiner Haftstrafe in ein KZ eingeliefert.</i>
1941	121 Kinder werden betreut; aber: nur zwei Lehrer an dreiklassiger Schule.	<i>In Hamburg hat der Film "Quax, der Bruchpilot" mit Heinz Rühmann Premiere.</i>
1953	Zur 100-Jahr-Feier werden 130 Mädchen und Jungen betreut.	<i>Krönung Elisabeth II von Großbritannien; Walter Ulbricht wird zum Ersten Sekretär des ZK der DDR gewählt.</i>
1960	Heimleiter- und Vorstandswechsel; Beginn größerer Sanierungsmaßnahmen.	<i>Mit 43 Jahren gewinnt John F. Kennedy die Präsidentschaftswahlen in den USA und versetzt das Land in eine Aufbruchsstimmung.</i>
1965	Die seit 1927 übliche Bezeichnung "Erziehungsheim" wird geändert in "Ev.-luth. Stiftung Hünenburg, Schul- und Jugendheim".	<i>Der diesjährige Friedensnobelpreis geht an das Kinderhilfswerk der Vereinten Nationen (UNICEF).</i>
1966	Bau eines neuen Haupthauses.	<i>Die britische Rockgruppe "The Beatles" startet ihre erste Tournee durch die Bundesrepublik, nachdem sie 1962 bereits einen Auftritt in Hamburg hatte.</i>
1967	Schulumbau.	<i>ARD und ZDF treten in das Farbfernsehzeitalter ein. Die Live-Sendung "Der Goldene Schuss" ist die erste Farbsendung, die das ZDF ausstrahlt.</i>
1970	Bau eines Mitarbeiterwohnhauses.	<i>Bundeskanzler Willy Brandt legt am Denkmal für die Opfer des Warschauer Ghettos einen Kranz nieder. Das Bild von Brandts Kniefall am Ghetto-Denkmal geht in die Geschichte ein.</i>
1987	Die Buchhaltung der Einrichtung wird auf EDV umgestellt.	<i>US-Präsident Ronald Reagan reist zur 750-Jahr-Feier nach West-Berlin. In seiner Rede vor dem Brandenburger Tor fordert er den sowjetischen Parteichef Michail Gorbatschow auf, die Mauer niederzureißen; Thomas Gottschalk moderiert erstmals "Wetten, dass...?"</i>
2001	Hünenburgfest "150 Jahre".	<i>Terroranschläge am 11. September in den USA auf das World Trade Center in New York und das Pentagon bei Washington.</i>
2004	Gründung der Mädchenwohngruppe "Libellen" in Melle-Buer; Erweiterung der Schule auf 48 Plätze (Neubau eines Grundschulgebäudes).	<i>Nach einem Seebeben in Süd- und Ostasien beginnt eine Hilfsaktion von bis dahin weltweit unbekannter Größe.</i>
2006	Nach fast 27 Jahren scheidet Superintendent Jürgen Oltmanns aus dem ehrenamtlichen Stiftungsvorstand aus, Nachfolger und Vorstandsvorsitzender wird Superintendent Wolfgang Loos.	<i>Euphorie: Deutschland belegt den 3. Platz bei der Fußball-Weltmeisterschaft im eigenen Land; "Tag der Niedersachsen" in Melle.</i>

- 2008** Mit der Wohngruppe "Sonnenblick" wird in Melle-Mitte die zweite Mädchenwohngruppe der Hünenburg eröffnet; die Einrichtung nimmt am 13. Kinder- und Jugendhilfetag in Osnabrück teil. *Die im Jahr zuvor begonnene Finanzkrise führt in den USA und Europa zur Insolvenz zahlreicher Banken und zu Rufen nach einer globalen Kontrolle des Finanzmarktes; Barack Obama wird 44. Präsident der USA - erstmals bezieht ein Afroamerikaner das Weiße Haus.*
- 2009** Der damalige Therapeut der Hünenburg stellt in einer Fernsehtalkshow sein neues Buch vor; der Sozialausschuss der Stadt Melle tagt auf der Hünenburg. *Mit einer Notlandung auf dem Hudson River in New York rettet ein Pilot 154 Menschenleben, die Geschichte wird 2016 mit Tom Hanks verfilmt.*
- 2010** Beginn grundlegender Umstrukturierungsprozesse auf Leitungsebene und in den einzelnen Wohngruppen. *Die Aschewolke nach dem Ausbruch des Vulkans Eyjafjallajökull auf Island führt zu Stilllegungen des europäischen Luftverkehrs.*
- 2011** Erweiterung des therapeutischen Dienstes. *Atomkatastrophe in Japan: Die Welt hält den Atem an und Deutschland beschließt den Atomausstieg bis 2022.*
- 2012** Mit dem "Haus Nordblick" eröffnet die Hünenburg ihr siebtes stationäres Angebot für junge Erwachsene; am 16. September findet anlässlich des 160jährigen Bestehens der Einrichtung ein großes Jubiläums- und Familienfest statt. *Joachim Gauck, evangelisch-lutherischer Pastor und erster Leiter der Stasi-Unterlagen-Behörde wird 11. Bundespräsident der Bundesrepublik Deutschland.*
- 2013** Mit der Einführung einer modernen Verwaltungssoftware stellt die Hünenburg ihre Organisationsstruktur zeitgemäß auf. *Im Februar tritt zum ersten Mal seit 1294 mit Benedikt XVI ein Papst aus eigener Entscheidung zurück. Am 13. März wird erstmals in der Geschichte mit Franziskus ein Lateinamerikaner zum Bischof von Rom gewählt.*
- 2014** Die Hünenburg verkauft das seit 1914 im Besitz der Einrichtung befindliche Haus Kellenberg in Markendorf, das zuvor an den Ev.-luth. Kirchenkreis Melle vermietet war. Der angrenzende Wald verbleibt im Besitz der Einrichtung und soll gemeinsam mit der Meller Stiftung für Ornithologie und Naturschutz (SON) für Waldnaturschutzprojekte genutzt werden. *Brasilien: Deutschland gewinnt das Endspiel gegen Argentinien und wird zum vierten Mal Fußballweltmeister.*
- 2015** Nach zehn Jahren engagierter Tätigkeit im zwischenzeitlich neu gegründeten Kirchenkreis Melle - Georgsmarienhütte verlässt Superintendent Wolfgang Loos Melle und legt damit auch das Amt des Vorstandsvorsitzenden der Ev.-luth. Stiftung Hünenburg nieder. Als neu gewählter Superintendent des Kirchenkreises tritt Pastor Hans-Georg Meyer-ten Thoren dem Vorstand der Hünenburg bei, dessen Vorsitz er im August 2016 übernimmt. *Millionen Flüchtlinge erhoffen sich in einem Land der Europäischen Union ein besseres und sichereres Leben und stellen damit die aufnehmenden EU-Staaten vor große Herausforderungen.*
- 2016** Mit der Wohngruppe "Phönix" eröffnet die Einrichtung ihr 8. vollstationäres Angebot. Auch durch den Ausbau des Betreuten Wohnens wächst die Einrichtung um insgesamt ca. 30 %. Insgesamt werden aktuell 64 Kinder und Jugendliche vollstationär betreut. *Annäherung nach 88 Jahren "Funkstille": US-Präsident Obama besucht Kuba; das Vereinigte Königreich spricht sich für den Austritt aus der Europäischen Union aus ("Brexit"); Bob Dylan erhält den Literaturnobelpreis.*

Der Vorstand der Ev.-luth. Stiftung Hünenburg

Die Ev.-luth. Stiftung Hünenburg ist Mitglied des Diakonischen Werkes in Niedersachsen e.V. und damit der Diakonie Deutschland - Bundesverband als staatlich anerkanntem Spitzenverband der Freien Wohlfahrtspflege im Evangelischen Werk für Diakonie und Entwicklung e. V. - angeschlossen. Ein ehrenamtlich tätiger Stiftungsvorstand, der sich aus verschiedenen Berufsgruppen und Fachrichtungen zusammensetzt, legt übergeordnet und richtungsweisend die Leitlinien der Gesamteinrichtung fest.

Im Rahmen vierteljährlicher Sitzungen werden in enger Kooperation mit der Geschäftsführung die Vergangenheit evaluiert und die Gegenwart geplant, um die Einrichtung zukunftsfähig zu erhalten, den in ihr tätigen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern einen sicheren Arbeitsplatz zu bieten und Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen ein sicheres und geborgenes Zuhause und eine positive Perspektive bieten zu können.



Hans-Georg Meyer-ten Thoren
1. Vorsitzender
Superintendent des Kirchenkreises
Melle-Georgsmarienhütte



Christina Tiemann
Stellv.
Vorsitzende
Sparkassenkauffrau



Johannes Andrews
Stiftungsvorstand
Ev. Stiftungen Osnabrück



Karl-Heinz Finkemeyer
Dipl.-Verwaltungswirt

Seite 14



Matthias Hasselblatt
Pastor



Rainer Mallon
Stadtoberamtsrat



Dorothee Schnepfer-Leuck
Oberstudienrätin



Philipp Wedegärtner
Rechtsanwalt

Die Kaufmännische Leitung

Erfolg ist Teamsache



"Wer das Ziel kennt, kann entscheiden. Wer entscheidet, findet Ruhe. Wer Ruhe findet, ist sicher. Wer sicher ist, kann überlegen." (Konfuzius)

Neben seiner Aufgabe als stellvertretender Geschäftsführer steht Sozialmanager und Sozialpädagoge **Christian Janke** (seit 2003 in der Einrichtung) allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern sowie Kunden als kaufmännischer Leiter der Hünenburg zur Verfügung. Sein Tätigkeitsfeld ist dabei vielseitig: Obliegt ihm als Verwaltungsleiter die Steuerung und Optimierung des operativen kaufmännischen Prozesse der Einrichtung,

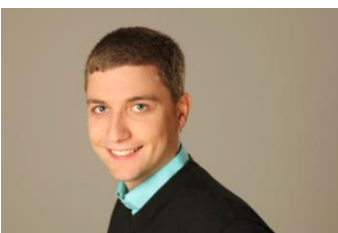
ist er zuständig für das Finanz- und Rechnungswesen, die Haushaltsplanung und die damit verbundene Einhaltung der wirtschaftlichen Ziele der Einrichtung im Rahmen des Controllings. Im Bereich des Personalmanagements unterstützt er den Geschäftsführer bei der Personalrekrutierung und der Personaleinsatzplanung und steht für arbeitsrechtliche Fragen zur Verfügung. Hierbei ist ihm besonders wichtig, für die MitarbeiterInnen der Hünenburg durch ausgewählte Konzepte eine optimale Vereinbarkeit von Berufs- und Privatleben zu fördern (Work-Life-Balance), sind doch zufriedene und motivierte Mitarbeiter eine wesentliche Ressource und maßgeblich verantwortlich für den Erfolg einer Einrichtung.

Seite 15

Weiterhin bündeln sich beim kaufmännischen Leiter alle übergeordneten, die Gesamteinrichtung betreffenden Aufgaben zum Thema Arbeitssicherheit, die Organisation des Medizinischen Dienstes, Personalentwicklung, Organisationsentwicklung, Qualitätsmanagement, das IT-Management und Datenschutz wie auch das Gebäudemanagements bzw. die Instandhaltung der Außenanlagen sowie des Fuhrparks. Gemeinsam mit dem Geschäftsführer ist er im Rahmen der Entwicklung von Leistungsangeboten für die Berechnung marktgerechter Entgelte verantwortlich, was eine genaue Beobachtung des Jugendhilfesektors und exakte Marktanalysen erfordert, wenn es beispielsweise um die Entwicklung und Installierung neuer bzw. zeitgemäßer pädagogischer Konzepte geht. Außerdem engagiert sich Herr Janke bei der Ausbildung von Nachwuchskräften. Dies versetzt die Hünenburg in die Lage, unter seiner Anleitung in der Verwaltung regelmäßig Bürokaufleute auszubilden.

Bei der Vielzahl der Aufgaben und Herausforderungen wird Herr Janke unterstützt durch die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aus den Bereichen der „Verwaltung“ des „Technischen Dienstes“ und des „Reinigungsdienstes“:

Die Verwaltung



Rico Töpel nahm im Jahr 2006 mit 16 Jahren im Rahmen eines Betriebspraktikums seine Tätigkeit in der Verwaltung der Einrichtung auf.

Nach diesem schloss sich von August 2007 bis Juli 2010 eine erfolgreich verlaufende Ausbildung an und seither ist er als fest angestellter Verwaltungsmitarbeiter tätig.



Monique Kruse hat im Sommer 2013 ebenfalls erfolgreich ihre Ausbildung zur Bürokauffrau in der Einrichtung absolviert und unterstützt seither mit Rat und Tat das Verwaltungsteam als fest angestellte Mitarbeiterin. Schwerpunktaufgaben beider sind zum einen die Unterstützung des kaufmännischen Leiters bei allen Verwaltungsaufgaben der Einrichtung sowie die Bearbeitung verschiedener Themenfelder wie z.B. das Rechnungswesens, Personalmanagement, IT-Management sowie Marketing (Websitegestaltung). Eine Vielzahl an Aufgaben gehört zum Alltag der Verwaltung unter anderem die Budgetauszahlungen, die Bearbeitung des Post- und Schriftverkehrs, den Vorbereitungen von Sitzungen, die Annahme und Bearbeitung von Telefonaten und Emails und noch vieles mehr. Obgleich die meisten Aufgaben aufgeteilt sind, können sich beide adäquat vertreten. Seit August 2014 wird das Team der Verwaltung ebenfalls von der Auszubildenden **Melissa Rausch** unterstützt.



Der Technische Dienst



„Gebäude- und Außenanlagen fest im Blick“: Für den praktischen und reibungslosen Ablauf im Bereich des technischen Dienstes in der Einrichtung sorgen **Michael Ziegler** (hier mit unserem Avant)

und Sebastian Ahrens in Zusammenarbeit mit dem kaufmännischen Leiter Christian Janke. Dabei hat Michael Ziegler, der mittlerweile seit über 16 Jahren in der Einrichtung tätig ist, schwerpunktmäßig in seiner Funktion als Hausmeister die Verantwortung für den Fuhrpark und die Instandhaltung und Wartung sämtlicher Gebäudeanlagen. In seiner Funktion als Sicherheitsbeauftragter hat er darüber hinaus einen Blick für Stolperfallen und Gefahrenzonen und berät die Geschäftsleitung bei dessen Beseitigung.

Sein langjähriger Kollege **Sebastian Ahrens** (rechts hochmotiviert bei einer seiner Aufgaben) kümmert sich darüber hinaus schwerpunktmäßig um die Außenanlagen der Einrichtung und unterstützt die einzelnen Bereiche bei der Gartengestaltung und Pflege. Obgleich die verschiedenen Aufgaben personenorientiert zugeordnet sind, unterstützen sich beide gegenseitig und vertreten sich ebenso.



Auch die hausinterne Verteilung von Dienstwagen wird zusammen mit der Verwaltung über den Technischen Dienst koordiniert. Darüber hinaus können auch immer wieder Jugendliche aus den Wohngruppen in die praktischen Tätigkeiten des technischen Dienstes eingebunden werden, um praktikumsnahe Erfahrungen zu sammeln. Dabei helfen sie in erster Linie bei der Pflege des Geländes und der Grünanlagen sowie bei einzelnen Projekten.

Der Reinigungsdienst

Jeder Arbeitsbereich bzw. jedes Team wird durch eine unserer Reinigungskräfte unterstützt. Das gesamte Team der Reinigungskräfte hat sich in den letzten Jahren deutlich vergrößert und besteht mittlerweile aus insgesamt 10 Personen. In regelmäßigen Teambesprechungen unter Anleitung des kaufmännischen Leiters wird sich bereichsübergreifend ausgetauscht und organisiert.



*Die "Guten Geister" im Hintergrund:
Ein Teil der Reinigungskräfte der Hünenburg*

Grundsätzliches Selbstverständnis

Unser Leitbild



Unser Umgang mit Kindern und Jugendlichen basiert auf dem Gebot christlicher Nächstenliebe sowie dem im diakonischen Selbstverständnis verankerten, dem Menschen dienenden Auftrag, den wir im Rahmen einer gewaltfreien Erziehung mit größtmöglicher Sicherung der Privatsphäre sowie Schutz vor Gewalt und/oder Missbrauch verfolgen.

Wir begreifen es als wesentlichen Haltungsaspekt, uns neben den Problemen, die Kinder und Jugendliche machen, schwerpunktmäßig denen zu widmen, die sie haben. Durch diese, die pädagogische Tätigkeit leitende Haltung, wird eine die jeweilige Problemlage exponierende Fokussierung auf vorhandene Defizite sowie eine damit einhergehende, die individuelle Identitätsentwicklung behindernde Stigmatisierung vermieden.

Wir sehen in dem jungen Menschen und seiner Herkunftsfamilie die Partner einer persönlichen Beziehung, in der den Besonderheiten der einzelnen Persönlichkeiten - Stärken und Schwächen gleichermaßen - Rechnung zu tragen ist. In dieser Beziehung begegnen wir dem jungen Menschen mit einer grundsätzlich positiven, wertschätzenden und akzeptierenden Einstellung, unabhängig von dessen Denk- oder Verhaltensmustern, welche Ausdruck bisheriger Handlungsstrategien sind.

Durch das Angebot eines neuen Lebenssystems, an dem und in dem sie/er mitwirken kann und dessen Strukturen und Entscheidungswege Par-

tizipation und Transparenz beinhalten ("Was willst Du?" versus "Das brauchst Du!"), bieten wir, die wir Verantwortung übernehmen für den Prozess der Begleitung, die Möglichkeit, Gegenwart zu strukturieren, Vergangenheit zu klären und Zukunft realistisch zu planen.

Mit Hilfe methodischer Ansätze aus der Familien- und Sozialtherapie auf der Grundlage einer systemischen Sichtweise helfen wir, Problembereiche zu erkennen und bewertungsfrei anzunehmen, damit nach einer Planungsphase Veränderung und Klärung des Problemfeldes zukunftsorientiert umgesetzt werden können.

Die miteinander gemachten Erfahrungen dieses Prozesses werden regelmäßig ausgetauscht und ausgewertet und bilden die Basis für die ressourcenorientierte Fortsetzung.

Ziel der Arbeit (und gleichsam gesellschaftspolitischer Auftrag) ist es, Kindern und Jugendlichen mit erschwerten Lebenschancen ob ungünstiger Entwicklungsbedingungen gleiche Möglichkeiten zu eröffnen wie jungen Menschen aus sozial intakten Verhältnissen und sie in ihrer Entwicklung auf dem Weg zu Eigenverantwortung und Gemein Sinn zu unterstützen.

Dafür bietet die Gesamteinrichtung eine Förderung, die ressourcen- und lösungsorientiert die Vielseitigkeit der einzelnen Bewohner berücksichtigt und aktuelle Anforderungen, die sich aus den stetig wandelnden gesellschaftlichen, politischen und wirtschaftlichen Bedingungen ergeben, trotz ihrer geschichtlichen Tradition als zu reflektierende und zu lösende Herausforderungen begreift.

Mitmachen und mitentscheiden

Partizipation



Bei der Definition dessen, was mit Partizipation im Rahmen vollstationärer Jugendhilfe gemeint ist, sind verschiedene Stufen und Formen der Beteiligung voneinander abzugrenzen bzw. deren Wechselwirkungen zu verdeutlichen: Geht es bei den Bereichen der Beteiligung zum einen um Mitwirkungsmöglichkeiten im pädagogischen Alltag (Beteiligungs- bzw. Aushandlungsprozesse z.B. in den Bereichen der individuellen Lebensplanung, der Hilfeplanung oder im Bereich der Gruppe oder der Gesamteinrichtung), widmet sich der Anspruch an Partizipation auch der strukturellen Ebene (formale Rechte z.B. im Kontext von Gremien, Verfahren oder Methoden).

Verwirklicht Partizipation sich unserer Auffassung nach als stetig fließender Prozess über die Stufen Information, Mitsprache und Mitbestimmung (determinierte Machtübertragung im Rahmen eines partnerschaftlichen Aushandelns), sind diese Stufen wiederum u.a. vom Alter und Entwicklungsstand der Klientel abhängig. Wenn es jedoch gelingt, Partizipation als Entwicklungs- und Lernprozess für alle Beteiligten zu begreifen, wird nicht nur die Frage obsolet, ob Kinder und Jugendliche überhaupt beteiligt werden sollten, weil sie dies doch noch gar nicht könnten, noch nicht gelernt hätten, sondern man läuft auch nicht Gefahr, im erzieherischen Kontext Beteiligungsrechte zu verweigern, weil die Gruppe der Adressaten die Voraussetzungen für eine gelingende Partizipation eben (noch) nicht mitbringt.

Partizipation ist somit einer der großen Wirkfaktoren in der Jugendhilfe und dadurch mehr als ein basisdemokratisches Instrument, ein Qualitätskriterium bzw. eine Haltung, die alles durchdringt. Sie ist ein wesentlicher Einflussfaktor auf die pädagogische Effektivität, die Unterbringungslänge und damit die Unterbringungskosten und trägt so neben einrichtungsinternen Erfolgen auch politischen und administrativen Erwartungen Rechnung.

Im Rahmen transparenter Strukturen gewährleistet die Hünenburg den Kindern und Jugendlichen Beteiligungs- und Mitbestimmungsmöglichkeiten bei der Ausgestaltung des jeweiligen Hilfeprozesses. Sie werden einbezogen in die Gestaltung von Beteiligungsprozessen sowie die Entwicklung und Implementierung eines Beschwerdemanagements, wobei diese Einbeziehung nicht als statischer oder einmaliger Vorgang, sondern als fortlaufende Entwicklung im Rahmen einer persönlichen Beziehung begriffen wird und neben zu installierenden und stetig fortzuschreibenden Methoden und Mechanismen insbesondere eine gemeinsame Haltung repräsentiert.

Dies käme einer abusiven Interpretation gleich, da die Definitionsmacht bei den Erwachsenen verbliebe und anzunehmen wäre, dass das pädagogische Handeln nicht automatisch darauf abzielen dürfte, Macht zu teilen oder zu übertragen. Man kann nicht Nicht-Beteiligen, wenn Partizipation als gemeinsamer Weg verstanden wird!

Partizipation ist jedoch auch das Ziel jeglicher Erziehungs- und Bildungsarbeit (des Erwerbens der Fähigkeit zur gleichberechtigten Teilhabe am gesellschaftlichen Leben und zur Übernahme von Verantwortung für sich und andere), denn das gemeinsame Erlernen und Erleben von Beteiligungsstrukturen, in denen die eigene Meinung zählt und zeitnahe Veränderungen bewirken kann, führt zu einem positiven Demokratieverständnis.

Doch nicht nur den der Einrichtung anvertrauten Kindern und Jugendlichen, sondern auch allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern kann und wird gelebte Partizipation helfen und deren Zufriedenheit erhöhen (neben fachlichen Ausrichtungen ein nicht zu unterschätzender Einflussfaktor auf das erzieherische Handeln), können im Konsens entwickelte Entscheidungen - evtl. durchaus auch unattraktive, aber eben nachvollziehbare - von allen mitgetragen und respektiert werden.

Auf einen Blick

Die Fachbereichs- und Gruppenleitungen der Hünenburg



**Fachbereichsleitung
für die Bereiche
JWG Oldendorf
JWG Südhaus
WG Phönix
Haus Nordblick
& Ambulante Dienste**

Tel.: 05226/9861-21
s.stratmann-gerdes@huenenburg.com

**Sabine
Stratmann-Gerdes**



**Fachbereichsleitung
für die Bereiche
WG Noah
MWG Libellen
MWG Sonnenblick
AWG Logo
& Ambulantes Clearing**

Tel.: 05226/9861-25
s.eicker@huenenburg.com

Sabine Eicker



**JWG Oldendorf
Osnabrücker Straße 153
49324 Melle
Tel.: 05422/75 26
jwg@huenenburg.com**

Marcel Heßler



**Wohngruppe Noah
Hünenburgweg 64
49328 Melle
Tel.: 05226/9861-34
noah@huenenburg.com**

Carsten Schimmel



**JWG Südhaus
Hünenburgweg 64
49328 Melle
Tel.: 05226/9861-33
suedhaus@huenenburg.com**

Heinrich Gawlik



**MWG Libellen
Kampingring 2
49328 Melle
Tel.: 05427/66 15
libellen@huenenburg.com**

Katharina Schulz



**WG Phönix
Hünenburgweg 64
49328 Melle
Tel.: 05226/9861-32
phoenix@huenenburg.com**

Simone Richter



**MWG Sonnenblick
Meller Berg 33
49324 Melle
Tel.: 05422/ 92 89 161
sonnenblick@huenenburg.com**

Isabel Haarmann



**Haus Nordblick
Hünenburgweg 64
49328 Melle
Tel.: 05226/9861-43
nordblick@huenenburg.com**

Hannah Otto



**AWG Logo
Engelgarten 33
49324 Melle
Tel.: 05422/53 31
logo@huenenburg.com**

Lea-Marie Jagusch

Wohngruppe Noah



Immer wieder kommt es vor, dass Eltern nicht mehr weiter wissen oder können und - wenn auch erst nach langem Zögern - der Weg zum Jugendamt mit anschließender Fremdunterbringung des eigenen Kindes als einziger Ausweg aus einer für alle am Familiensystem Beteiligten untragbaren Situation gesehen wird: Häufig ohne zunächst äußerlich erkennbaren Grund gerät das eigene Kind aus der Bahn, missachtet Familienregeln, offenbart zunehmende schulische Probleme oder zeigt stagnierende, regressive oder gar aggressive Tendenzen. In einer

solchen Krisensituation, in der das gesamte Familiensystem und keineswegs nur das Kind als Symptomträger leidet, sind Eltern vielfach überfordert und bedürfen frühzeitig installierter fachlicher Unterstützung, Ansprechpartner, die mit ihnen Lösungen entwickeln und umsetzen.

In seinem bisherigen Lebensumfeld hat der betroffene junge Mensch Strategien entwickelt, die eine (zunehmend negative) Dynamik für ihn und das gesamte Familiensystem auslösen. Die Herausgabe oder -nahme des Kindes bedeutet somit eine erhebliche Veränderung für alle Beteiligten, die es unerlässlich macht, die betroffenen Eltern in die künftige Hilfeplanung einzubeziehen. Nach einer evtl. erst vorzunehmenden "Pause", in der Kind und Eltern nach Durchleben der belastenden gemeinsamen Krise zur Ruhe kommen können, ist es wichtig, in engem Kontakt zu den Sorgeberechtigten zu stehen, deren Aufgabe mit der Fremdunterbringung des eigenen Kindes eben nicht beendet ist, ist doch ein erklärtes Ziel der Maßnahme - gerade bei jüngeren - auch immer wieder die Rückführung des Kindes in den elterlichen Haushalt.

Gemeinsam wird auf Grundlage einer klaren Kommunikationsstruktur, verlässlicher Bezugspartner und einer deutlichen Einbeziehung der betroffenen Sorgeberechtigten gehandelt, um kindlichen Loyalitätskonflikten und Schuldgefühlen angemessen Rechnung zu tragen sowie diese zu bearbeiten. So wird es möglich, bisherige Selbstbehauptungs- oder (Über)lebenskämpfe des Kindes nach und nach durch Entwicklungswünsche zu ersetzen, um eine für alle Beteiligten realistische Zukunftsperspektive zu schaffen. Gestützt auf systemische Ansätze der Familien- und Sozialtherapie, widmet sich die Wohngruppe in einer Verbindung aus Erziehung und ganzheitlichem Milieu insbesondere Kindern, die in ihrer eigenen Familiensozialisation dysfunktionalen Verhaltens- und Erlebniswelten ausgesetzt waren, Erfahrungen, die im eigenem dissozialen Verhalten z.B. in Form von Beziehungs- und Bindungsvermeidung weitergeführt werden und die daher notwendige Nachreifungsprozesse benötigen.



Die Wohngruppe Noah bietet Raum für maximal sieben Kinder ab neun Jahren. Allen jungen Menschen steht ein eigenes Zimmer für Ruhe- und Erholungsphasen in privater Atmosphäre zur Verfügung. Im Gegensatz dazu bieten sich insbesondere die große Küche und das Wohnzimmer als Mittelpunkt des Hauses an für ein geselliges Miteinander. Auch ein (kontrollierter) Internetzugang steht den jungen Menschen, wie in allen anderen Wohngruppen der Einrichtung auch, zur Verfügung.

Die Lage der Wohngruppe auf dem Einrichtungsgelände, zu dem auch ein angrenzender Wald mit kleinen Wildbächen und einem Steinbruch gehört, lädt zu Spiel und Spaß ein und bietet gerade jüngeren Kindern ausgesprochen gute Voraussetzungen für eine erlebnispädagogische Freizeitgestaltung: Kindheit nachholen!

Jungenwohngruppe Südhaus

Die Jungenwohngruppe "Südhaus" auf dem Hauptgelände der Hünenburg legt ihren konzeptionellen Schwerpunkt auf das Thema "Jungenarbeit", indem sie sieben Jungen ab 12 Jahren ein neues Zuhause bietet: Junge Menschen, die in ihrer Persönlichkeitsentwicklung verzögert oder gehemmt sind, erhalten eine Hilfestellung im Sinne einer annehmenden, Orientierung bietenden



und konsequenten Anleitung, um emotionale, soziale und kognitive Defizite aufarbeiten und so kompensieren zu können. In der täglichen Beziehungsarbeit begegnet man einer Vielzahl an so genannten Störungsbildern und Auffälligkeiten, aber welchen Gesichtspunkten, welchem Anspruch das Erlebte jeweils zugeordnet wird, bedarf einer steten und individuellen Überprüfung: Heute ist es für viele Jungen im adoleszenten Alter schwer, den Ansprüchen und Forderungen, welche durch die Umwelt formuliert werden, zu genügen. Umso schwerer ist es zumeist, dass es in der Vergangenheit der durch das "Südhaus" begleiteten Jungen keine oder kaum männliche Vorbilder gab. Im ungünstigsten Fall existierte ein schwaches oder überfordertes Familiengefüge, welches die Erziehung nicht in ausreichend umfassender oder adäquater Weise umsetzen konnte, so dass eine negative Entwicklung der Jungen immer wahrscheinlicher wurde.

Mit den Vorerfahrungen der Vergangenheit und der daraus erfolgenden Katalogisierung und Stigmatisierung als z.B. verhaltensauffällig, nicht beschulbar, Störenfried oder gar Schuldtragender einer zerstörten Familie zu sein, ist es schwer, mit sich selbst in Kontakt zu kommen. Umso wichtiger werden subkulturelle Strömungen, denen man sich zugehörig fühlen kann und/oder "radikale Männerbilder", Männer, denen es im Rahmen des medialen Bildes, welches sie von sich zeichnen, egal zu sein scheint, was ihre Umwelt - von der sie sich zunehmend enttäuscht abwandten, da sie bisher nicht angemessen teilhaben konnten - von ihnen hält und welche Werte sie (nicht) erfüllen. Abgrenzung von jeglichen emotionalen Entwicklungen und Bedürfnissen scheint hier die Devise zu sein. Doch das Leben dieser vermeintlich "radikalen Männer"

macht es nur noch schwerer, mit sich und seinen Gefühlen in Kontakt zu kommen. Zudem besteht nun in der Peergroup der Druck, dieses Selbstbild erhalten zu müssen; es braucht also "ein Extrem", um "ein anderes Extrem" aufrecht zu erhalten. Ein Teufelskreis ist entstanden, dem Jungen sich aus eigener Kraft oft nur schwer entziehen können.

Ausgehend von diesen Annahmen bietet das Team der Jungenwohngruppe "Südhaus" quasi als Kontaktpunkt Möglichkeiten der Orientierung an realistischen männlichen Vorbildern mit Stärken und Schwächen, die plakative Anteile enthalten, welche im Ureigensten eines männlichen Individuums liegen und durch die Attribute, die ihnen seitens der Gesellschaft zugeschrieben werden (Gender), geprägt sind.

Neben den Männern repräsentieren die weiblichen Mitarbeiterinnen ein Beispiel für ein verlässliches, starkes (und somit häufig bis dato unbekanntes) Frauenbild. Bei all den Regeln, die im gelebten Alltag mit Kindern und Jugendlichen nötig sind, gilt diese grundsätzliche Ausrichtung als eine den Jungen gebotene Möglichkeit, sich von der Bürde des "radikalen Mannes" zu entlasten, um wieder in sich selbst hinein hören zu können und darüber wieder mit den anderen Gefühlswelten und am Ende auch seinen eigenen angemessenen Lösungspotentialen in Kontakt zu kommen.

Neben dem gemeinsamen, beziehungsbetonten Leben im Haus, in dem - verteilt über zwei Wohnebenen - alle Jungen ein eigenes Zimmer bewohnen, das sie nach eigenen Vorstellungen einrichten und gestalten können, bietet das großzügige Gelände der Hünenburg nicht nur viele Freizeitangebote und -möglichkeiten (durch die Nähe zur einrichtungseigenen Schule können deren Schulhof mit Spiel-,

Basketball-, Beachvolleyball- und Fußballplatz sowie die Turnhalle mit genutzt werden), sondern eine bewusste und handlungsorientierte Alternative zu etlichen von vielen Kindern und Jugendlichen genutzten und als Identifikation ihrer Subkultur begriffenen eher passiven Aktivitäten wie z.B. Computerspielen und "chillen".

Jungenwohngruppe Oldendorf



In ihrem täglichen Erleben fehlen Jungen heutzutage häufig nicht nur reale männliche Bezugspersonen, sie sehen sich auch vor der Auflösung bisheriger, inzwischen häufig tradiertener Männlichkeitsbilder - die Zeiten klassischer Vorbilder sind vorbei. Probleme mit dem Selbsterleben und dem Selbstkonzept sind eine nicht seltene Folge. Besonders wenn Jungen feststellen, dass ihr handlungsbezogenes, auf eigenen Fähig- und Fertigkeiten basierendes Jungesein ("Was bin ich") inkongruent zu gesellschaftlichen Vorgaben ("Was soll ich sein") ist, ergeben sich unter ungünstigen sozialen Voraussetzungen Orientierungslosigkeiten und tiefe Identitätskrisen. Allzu oft werden Jungen in die Schublade der "Täter" gesteckt, sind jedoch häufig ebenso auch "Opfer" ungünstiger gesamtgesellschaftlicher Rahmenbedingungen und Anforderungen.

Die Unfähigkeit, autonomes Handeln im Spannungsfeld zu geforderten Anpassungsleistungen zu entwickeln, führt häufig zu Verunsicherungen, die mit einem Rückgriff auf traditionelle Männlichkeitsbilder beantwortet werden. Diese müssen vor allem dann als unangemessen gelten, wenn sie mit sozial unverträglichen Verhaltensweisen (z.B. Vermeidungs- oder Verweigerungstendenzen, Aggressionen, Unterdrückung, Straffälligkeit, Drogenkonsum) auf Kosten anderer auftreten. Jungenarbeit setzt bei den Problemen an, die Jungen machen und die Jungen haben. Sie eröffnet Jungen neue Räume zur eigenen Entwicklung. Jungen werden dabei in ihrer besonderen Individualität mit ihren Stärken und Schwächen, Defiziten und Kompetenzen wahrgenommen, unterstützt und begrenzt sowie als entwicklungsfähige und vielfältige Persönlichkeiten wertgeschätzt.



Im Rahmen dieses geschlechtsspezifisch ausgerichteten konzeptionellen Ansatzes werden in der Jungenwohngruppe in Melle-Oldendorf bis zu sieben Jungen ab dem 12. Lebensjahr und bis zum Ende der Schulzeit begleitet. Im stiftungseigenen Haus an der Osnabrücker Straße in Melle-Oldendorf erfahren die Jungen einen Schutzraum, in dem sie sich zuhause fühlen und ihrem Alter entsprechend einfach auch einmal Kind und Junge sein dürfen.

Kinder und Jugendliche aus problembelasteten Familien oder anderen teilstationären oder stationären Einrichtungen erfahren in der Jungenwohngruppe Wertschätzung und Zuwendung.



Doch es gilt auch zu lernen, die Freizeit zu gestalten. Deshalb werden die Jungen darin ermutigt und unterstützt, sich in Vereinen einzubringen und z.B. beim Sport spielerisch eigene Möglichkeiten und Grenzen zu erfahren. Regelmäßige gemeinsame Aktivitäten fördern darüber hinaus den Zusammenhalt der Gruppe. Zu den Höhepunkten eines jeden Jahres zählen zudem die Freizeiten in den Schulferien.

Stets wird mit den Sorgeberechtigten zusammengearbeitet, die nicht als Konkurrenz betrachtet, sondern intensiv in die Arbeit einbezogen werden, um deren Erziehungskompetenz zu stärken und zu verdeutlichen, dass es sich bei dem betreuten Jungen nur um den Symptomträger eines insgesamt belasteten familiären Systems und nicht etwa den alleinigen Verantwortlichen handelt. Vielfältige Kontakte helfen, den Anschluss an das Herkunftssystem aufrecht zu erhalten - selbst dort, wo eine Rückführung in den elterlichen Haushalt nicht als realistisches Ziel angesehen werden kann.

Mädchenwohngruppe Libellen



Befand sich zur Zeit des 150jährigen Bestehens der Kinder- und Jugendhilfe Hünenburg noch die Außenwohngruppe Logo in dem geräumig und ansprechend eingerichteten Fachwerkhaus im Herzen von Melle-Buer, ist in diesem seit 2003 die erste reine Mädchenwohngruppe der Einrichtung beheimatet. Die Mädchenwohngruppe Libellen bietet maximal sieben Mädchen ab 12 Jahren (nach Prüfung des Einzelfalls ggf. auch eher) ein geschütztes Zuhause. In ihr leben sowohl Kinder und Jugendliche, die direkt aus ihren

Elternhäusern kommen, als auch solche, die bereits andere ambulante oder stationäre Jugendhilfeangebote in Anspruch nahmen oder aus psychiatrischen Einrichtungen stammen. Mädchen mit Missbrauchserfahrungen, Entwicklungsstörungen, Schulschwierigkeiten bis hin zu psychosozialen und psychosomatischen Störungsbildern oder aus akuten Krisensituationen finden einen Schutz- und Schonraum in dem sie lernen dürfen, sich neu zu erfahren.

Neben Einzelzimmern für jedes Mädchen laden dazu insbesondere die auf mehreren Etagen liebevoll eingerichteten Gemeinschaftsräume ein, die es erleichtern, aus dem Zusammenleben weniger Arbeit als vielmehr gelebte Gemeinsamkeit entstehen zu lassen.



Die Kontinuität des Alltags und langjährig erfahrene Mitarbeiterinnen auf dem Gebiet der Mädchenarbeit geben ihnen dabei den notwendigen Rahmen, häufig elementarste Regeln eines Miteinanders neu zu erlernen. Dazu gehören die gemeinsamen Mahlzeiten ebenso wie das Übernehmen von Aufgaben im Haushalt: Gemeinschaftlich wird gekocht und auch zum wöchentlichen Hausputz trägt jede ihren Teil bei. Neben individuellen Hobbies, denen jedes Mädchen nachgehen kann, sind es insbesondere die in den Schulferien stattfindenden Gruppenfreizeiten, die das langersehnte Highlight eines jeden Jahres darstellen.



In kleinen Schritten gelingt es so, aus bisherigen Verhaltens- und Denkmustern zuversichtlich und hoffnungsvoll aufzubrechen auf

den Weg in die Selbstständigkeit: "Die Welt kann verändert werden. Zukunft ist kein Schicksal."

Die enge Zusammenarbeit der Mitarbeiterinnen mit den Schulen vor Ort, der Agentur für Arbeit und ortsansässigen Betrieben bildet die Grundlage, den Mädchen auch bei der Wahl einer Ausbildungsstelle zur Seite zu stehen. Wöchentliche Teamsitzungen, Supervision, Fort- und Weiterbildungsmaßnahmen sowie eine umfassende Dokumentation sichern den Bestand und die stete Fortentwicklung der Qualität der Arbeit im Rahmen der Kinder- und Jugendhilfe.



Mädchenwohngruppe Sonnenblick



Die Mädchenwohngruppe Sonnenblick nahe des Zentrums der Stadt Melle bewohnt eine von Grünanlagen umgebene traditionsreiche Villa in den Meller Bergen. Maximal sieben Mädchen ab 12 Jahren stehen eigene Zimmer zur Verfügung, die sie sich nach eigenen Vorstellungen einrichten

können. Wohn- und Esszimmer, Bäder sowie ein weitreichendes Gartengelände werden gemeinschaftlich genutzt. Die Räumlichkeiten erstrecken sich über mehrere Ebenen, wodurch den Mädchen und jungen Frauen einerseits Schon-, Schutz- und Rückzugsmöglichkeiten zur Verfügung stehen und andererseits Freiräume geschaffen werden, um individuelle Talente fördern und entwickeln zu können. Das gesamte Haus ist unterkellert, verfügt über eine eigenständige Souterrainwohnung zu Verselbständigungszwecken oder kurzfristigen Kriseninterventionen und bietet sowohl Raum für hauswirtschaftliche Zwecke als auch für freizeitpädagogische Wünsche und Bedürfnisse.

Darüber hinaus befindet sich auf dem Gelände eine kleine Maisnette-Wohnung (Bild rechts), welche zu Verselbständigungszwecken einzelner Bewohnerinnen genutzt werden kann. Das Haus besteht aus zwei Ebenen, wobei sich im Erdgeschoß ein kleines Wohnzimmer mit Kamin, Badezimmer und eine Küchenzeile befinden und das Obergeschoß als Schlafzimmer genutzt werden kann. Da die Mädchenwohngruppe nahe des Ortskerns liegt, befinden sich alle alltagsrelevanten Geschäfte, Schulen, Behörden und sonstige Institutionen in direkter Nachbarschaft.



In der Wohngruppe finden v.a. die Mädchen ein Zuhause, die mit bisherigen Hilfs- und Förderangeboten nicht oder nur unzureichend zu erreichen waren, da sie diese als zu stigmatisierend und diskriminierend (Schutz- und Abwehrmechanismus im Sinne eines "Ich habe doch keine Hilfe nötig!") empfanden. Um der Vielfältigkeit der vorliegenden Problematiken adäquat gerecht werden zu können,

wird das sozialpädagogische Angebot der Mädchenwohngruppe neben externen Therapeutinnen und Therapeuten durch regelmäßige einrichtungsinterne therapeutische Angebote, die ohne die ansonsten üblichen langen Wartezeiten genutzt werden können und deren Inanspruchnahme häufig keine so große Überwindung darstellt wie der Besuch einer externen Therapieform, unterstützt.

Wohngruppe Phönix

Der Impuls zur Eröffnung der Wohngruppe Phönix für maximal acht unbegleitete minderjährige Flüchtlinge ab 14 Jahren entstand im Sommer 2015 unter dem bestürzenden Eindruck zunehmender Flüchtlingsströme - den massivsten seit dem Ende des 2. Weltkriegs - aus den Krisenregionen dieser Welt: Auf den verschiedensten Routen kamen und kommen noch immer Kinder und Jugendliche nach Deutschland, die einen auf der Durchreise in andere europäische Länder, andere, um zu bleiben. Immer sind unter ihnen auch minderjährige Flüchtlinge ohne Eltern oder Sorgeberechtigte, die, solchermaßen unbegleitet, der besonderen schützenden und fördernden Unterstützung durch die Kinder- und Jugendhilfe auf Grundlage des SGB VIII bedürfen. Diesen wird in der Wohngruppe Phönix, einer am 01.01.2016 eröffneten Wohngruppe, ein neues Zuhause mit einem neuen Orientierungs- und Beziehungsrahmen angeboten, um die Integration in die hiesige Gesellschaft erfolgreich meistern und ein Leben in größtmöglicher Selbstständigkeit führen zu können.



Seite 26

Widmet sich die Arbeit auf Grundlage des Selbstverständnisses, aus dem Ausland geflohenen Jungen im Kontext des SGB VIII genau dieselben Hilfen anzubieten wie hiesigen Kindern und Jugendlichen im allgemeinen auch den "klassischen Themengebieten" der Jugendhilfe (Pubertät mit ihrem Übergang vom Jungen zum Mann, Schulprobleme, Partnerschaften, Drogen- und Medienkonsum etc.), ergeben sich in der Arbeit des Teams weitere, besondere, fluchtspezifische Themengebiete, die es zu bearbeiten gilt:

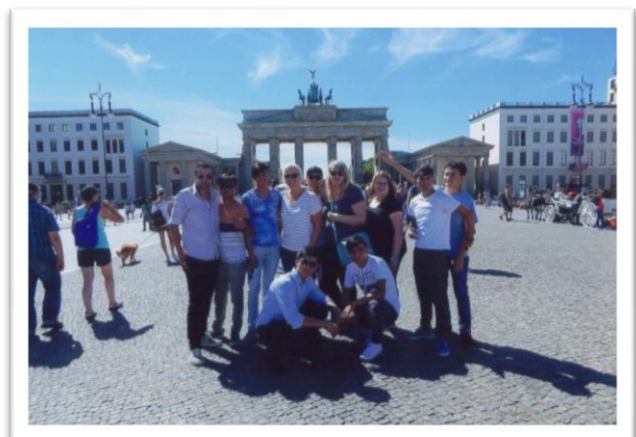
- bisherige Entwurzelungserlebnisse und -erfahrungen (z.B. Verlust der Eltern, Abbruch des schulischen Lebens), Begleitung des Trauer- und Verarbeitungsprozesses
- Fluchttrauma und Gewalterfahrungen
- Kennenlernen der hiesigen Kultur und Sprache
- Erarbeitung notwendiger Handlungskompetenzen
- Erarbeitung einer realistischen Lebensplanung
- Begleitung des Reifungsprozesses

Kinder und Jugendliche fliehen häufig ohne ihre Eltern oder erwachsene Vertrauenspersonen oder verlieren diese für sie lebenswichtigen Bezugspersonen während der Reise. Die Gründe für die Flucht sind sehr verschieden. Neben Motiven wie Krieg oder Bürgerkrieg, Menschenrechtsverletzungen, Unruhen, Umweltkatastrophen wie z.B. Hungersnöten gibt es auch kinderspezifische Fluchtursachen:

- Kinder und Jugendliche fliehen vor der Zwangsrekrutierung als Kindersoldaten, Mädchen und junge Frauen vor weiblicher Erniedrigung oder der Gefahr sexueller Ausbeutung,
- Kinder und Jugendliche fliehen, weil sie ihre Eltern in gewaltsamen Konflikten oder an todbringende Krankheiten verloren und sie nun keine ihre Existenz sichernde Vertrauenspersonen mehr haben,
- Kinder werden von ihren Eltern fortgeschickt, um in einem anderen, vermeintlich besseren Land die Chance auf Bildung zu erhalten oder Geld für die Familie zu verdienen.

Bei aller Unterschiedlichkeit der Fluchtursachen scheint das junge Flüchtlinge Verbindende die Suche nach einem sicheren, menschenwürdigen Leben zu sein, leiden doch gerade sie im Vergleich zu Erwachsenen unter Menschenrechtsverletzungen, Gewalt, Armut, Hunger, politischem und sozialem Druck. Auch die Auflösung familiärer und gesellschaftlicher Strukturen in den Herkunftsländern sowie mangelnde Bildungsmöglichkeiten und nicht zuletzt die häufig zusätzlich traumatisierenden Fluchterfahrungen treffen Kinder und Jugendliche hart. Als Einrichtung der Diakonie fühlen wir uns im Rahmen unseres grundsätzlichen Selbstverständnisses verpflichtet, der Würde des Menschen zu dienen, die nicht abhängig ist von seinen Leistungen, seiner gesellschaftlichen Bedeutung oder – wie in diesem Kontext – seiner Herkunft oder Nationalität. Jeder Mensch hat ein Anrecht auf Entfaltung, Entwicklung und gesellschaftliche Teilhabe.

Jenseits dieses sich aus eben diesem Anspruch ergebenden sozialpädagogischen und -therapeutischen Auftrags, sich für junge Menschen und deren Zukunft in Frieden und Eigenständigkeit einzusetzen, Menschen, die vor den verschiedensten Katastrophen fliehen, begreifen wir unser Engagement für unbegleitete minderjährige Flüchtlinge auch als gesellschaftspolitischen Auftrag, sich einzubringen, ja einzumischen: Indem aktuell immer mehr Menschen mit Kriegs- und Fluchterfahrungen nach Deutschland kommen, wird die deutsche Gesellschaft unvermittelt mit Traumatisierungen konfrontiert, die nicht in ihr entstanden. Schleichend aber stetig vollzieht sich ein kultureller Wandel, den die einen als zunehmend „bunte Republik“ begrüßen, andere aus Angst vor Überfremdung und Überfrachtung im Sinne einer soziokulturell und finanziell nicht zu stemmenden Aufgabe, die rechtsradikalen Strömungen allzu leicht Nahrung bietet, kategorisch ablehnen. Es schien in der aktuellen Debatte lange Zeit nur ein „Schwarz-Weiß – Dafür oder Dagegen“ zu geben, nicht jedoch einen Zwischenraum, der zu berücksichtigende Herausforderungen bearbeitet, vor globalisierten Hintergründen entstandene Fakten akzeptiert und toleriert und - ungeachtet der jeweiligen Problemlage - christliche Nächstenliebe praktiziert. Vergessen wir nicht: Auch Deutschland hatte ungleiche Zeiten.



*Gemeinsamkeit erleben und die neue Kultur erleben:
Ausflug der Wohngruppe Phönix nach Berlin*

In der griechischen Mythologie ist der Phönix („der Wiedergeborene/der neugeborene Sohn“) ein Vogel, der am Ende seines Lebenszyklus verbrennt, um aus seiner Asche wieder neu zu erstanden – wer kennt nicht die Redewendung „Wie ein Phönix aus der Asche“. Kinder und Jugendliche, die ihre bisherige Biographie und nicht zuletzt ihre Flucht nach Deutschland überlebten, erlebten das Ende ihres bisherigen Lebens, um nun, obgleich alles schon verloren schien, in neuem Glanz zu erscheinen und zu sein: Phönix!

Wohngruppe Logo



Seite 28

In den geschichtsträchtigen Mauern eines alten Herrenhauses am Engelgarten, mitten im Herzen von Melle, nahm im Jahre 1975 die erste Außenwohngruppe der Hünenburg ihre Arbeit auf. Dezentralisierung hieß das Ziel, das von den damals Tätigen etliches an Pionierarbeit einforderte und für die Hünenburg den Weg ebnete hin zu einem differenzierten und auf die Bedürfnisse des einzelnen abgestimmten Betreuungsangebots.



Die Schulzeit endet – und was dann? Nicht immer finden sich Jugendliche und junge Erwachsene nach dem Ende ihrer Schulzeit sogleich mit einem selbstständigen Leben in der Gesellschaft zurecht. Maximal acht jungen Menschen, die eine weitergehende Betreuung benötigen, bietet die Wohngruppe

Logo auch in den Folgejahren eine Heimat mit intensiver pädagogischer Betreuung und Begleitung.

Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter schaffen im gemeinsamen Leben mit den jungen Erwachsenen jenes Klima der Wärme und Vertrautheit, das den jungen Menschen hilft, ihre Persönlichkeit auf gesunde Weise zu entfalten. Dabei blickt ein Großteil der Bewohner bereits auf eine langjährige „Heimkarriere“ zurück. Gewalterfahrungen, Vernachlässigungen und Misshandlungen in der Kindheit hinterließen seelische Narben und Behinderungen. Die Folge sind Entwicklungshemmungen, die sich in Minderwertigkeitskomplexen, depressivem und ängstlichem Verhalten oder gegen sich selbst und andere gerichteten Aggressionen äußern.



In der Gruppe sehen sich diese Jugendlichen endlich und nachhaltig in ihrer Persönlichkeit verstanden und angenommen. Dabei beschränkt sich das Wirken des Teams nicht allein auf die Umsetzung therapeutischer Ansätze, auch gemeinsame Aktivitäten und Ferienfreizeiten stärken das Gemeinschaftsgefühl und festigen die Beziehungen innerhalb der Gruppe. Bei aller Vertrautheit bleibt die fachliche Distanz jedoch gewährleistet.

Gemeinsam mit den jungen Erwachsenen werden jene Grenzen erarbeitet, die für das Zusammenleben nötig sind. Dazu gehören die gemeinsamen Mahlzeiten ebenso wie das Übernehmen von Aufgaben im Haushalt. Gemeinschaftlich wird gekocht, und auch zum wöchentlichen Hausputz trägt jeder seinen Teil bei. Einzel- und Gruppengespräche bieten ein Forum, in dem die Klienten ihre Position finden und ihre Identität angstfrei leben können.

Das Zusammenleben mit den Jugendlichen lässt Vertrauen wachsen. Beziehungen werden aufgebaut, die es den Mitarbeitern erlauben, den jungen Menschen Wege heraus aus ihren festgefahrenen Denk- und Verhaltensmustern aufzuzeigen. Dabei ist oft ein erstes scheues Lächeln schon ein großer Erfolg. Schritt für Schritt begeben sich die Jugendlichen so begleitet und betreut auf den Weg in die Selbstständigkeit. Den Älteren stehen dafür drei Apartments im Hause zur Verfügung, die es erlauben, das Leben in einer eigenen Wohnung schon einmal zu üben.

Die engen Kontakte der Wohngruppe zur ortsansässigen Berufsschule, der Bundesagentur für Arbeit, zur Werkstatt für Behinderte und zu ortsansässigen Firmen bilden die Grundlage, den Jugendlichen bei der Wahl einer Arbeits- oder Ausbildungsstelle zur Seite zu stehen. Die Zusammenarbeit aller schafft für ein feingliedriges Netz der Hilfe und Betreuung. Als Sozialpädagogen und Erzieher verfügen die Mitarbeiter der Wohngruppe über langjährige Erfahrungen in der Jugendhilfe. Wöchentliche Teambesprechungen, regelmäßige Supervision und systematische schriftliche Sammlung und Analyse aller Daten sorgen für die nötige Qualitätssicherung. Weitergehendes Ziel der Arbeit ist es, die nötigen rechtlichen und pädagogischen Grundlagen zu schaffen, um den Jugendlichen eine Perspektive und ein Zuhause bieten zu können.

Haus Nordblick

Das „Haus Nordblick“ in Melle-Riemsloh ist ein niedrigschwelliges Angebot für 6 junge Erwachsene, die kurz oder mittelfristig nicht bzw. noch nicht in der Lage sind, sich in der Gesellschaft gänzlich selbstständig zu bewegen. Eine ambulante Nachbetreuungsmaßnahme z.B. in eigenem Wohnraum ist hinsichtlich der individuellen Situation erforderlichen Be-



treuungsintensität noch nicht ausreichend, während dagegen eine vollstationäre Unterbringung eine zu intensive Form der Begleitung darstellen würde. Auch im Anschluss an eine vollstationäre Jugendhilfemaßnahme kann dieses Angebot des In-einer-Wohngemeinschaft-Lebens (ohne die ansonsten in den Wohngruppen üblichen Nachtbereitschaften der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter) ein nächster Schritt in die Verselbstständigung sein, an den sich dann in einer weiteren Entwicklungsphase ein Wohnen in eigenem Haushalt anschließen kann.

Seite 30

Im Anschluss an ein Probewohnen oder eine längere Probezeit leben in geräumigen Einzelzimmer und separaten Apartments, die sich über zwei Etagen erstrecken, überwiegend Jugendliche und junge Erwachsene beiderlei Geschlechts, die

- sich in einer Lebenssituation befinden, die gekennzeichnet ist durch schwierige Familienverhältnisse, soziale Benachteiligungen, die die Entwicklung positiver Perspektiven und Lebenskonzepte erschweren oder gar verhindern,
- aus vollstationären Bereich kommen, mit dem eigenen Wohnen jedoch noch inhaltlich oder emotional überfordert wären (insbesondere hinsichtlich des Umgangs mit Einsamkeit und Isolation) und eine ambulante Betreuungsmaßnahme nicht ausreichend wäre,
- durch psychische Erkrankungen bzw. seelische Behinderungen nicht in einer eigenen Wohnung leben können oder möchten und die Gemeinschaft und den Schutz einer teilstationären Wohngruppe benötigen.

Wichtigstes Ziel ist, den Klienten durch eine angemessene Unterstützung sowie Förderung und Begleitung der Autonomiebestrebungen eine eigenverantwortliche, selbstständige Lebensführung zu ermöglichen. Der Strukturierung des aktuellen und künftigen Lebenskonzepts wird sich ebenso gewidmet wie der Entwicklung eines eigenen Identitätsgefühls sowie der Klärung einer adäquaten beruflichen Perspektive, entscheidet doch nicht zuletzt auch Arbeit über gesellschaftliche Zugehörigkeit und Teilhabe.

Auch der gemeindlichen Verortung und dem Aufbau eines tragfähigen sozialen Netzwerks kommt eine wesentliche Bedeutung zu, bietet ein stabiler und zuverlässiger Freundes- und Bekanntenkreis doch nicht nur ein Stück Zuhause, sondern verringert die zuvor erwähnte Gefahr der sozialen Isolation.

Ambulante Dienste

EB - SPFH - (Nach-)Betreuung

Die ambulanten Hilfen der Hünenburg stellen ein Hilfsangebot dar, das sich an Kinder, Jugendliche und Familien wendet, deren Lebenssituation gekennzeichnet ist durch schwierige Familienverhältnisse, Lebenssituationen und soziale Benachteiligungen, die die Entwicklung positiver Perspektiven und Lebenskonzepte erschweren oder gar behindern. Pädagogischen und therapeutischen Hilfen begegnen sie oftmals ablehnend und reagieren auf entsprechendes Beziehungsangebot misstrauisch, skeptisch und ängstlich. In erster Linie geht es darum, durch Beratungsangebote und vorbeugende bzw. begleitende Unterstützungsmaßnahmen elementare Krisen wie z.B. die Herausnahme eines Kindes aus dem elterlichen Haushalt zu vermeiden. Wichtigstes Ziel ist es, den betroffenen Kindern bzw. Familien durch eine dem Einzelfall individuell anzupassende entsprechende Unterstützung sowie Förderung und Begleitung der Autonomiebestrebungen eine eigenverantwortliche und selbstständige Lebensführung zu ermöglichen. Verschiedene Unterstützungsformen widmen sich insbesondere



der Strukturierung, Organisation und erfolgreichen Bewältigung des Alltags, individuellen Hilfestellungen bei Erziehungsfragen, der Bearbeitung von innerfamiliären Störungen (z.B. Abbau von Lernhemmnissen bzw. -defiziten) sowie der Aktivierung und Stabilisierung in den Familien vorhandener Ressourcen, aus denen sich dann neue emotionale, soziale und berufliche Perspektiven ableiten lassen.

- der Strukturierung, Organisation und erfolgreichen Bewältigung des Alltags,
- individuellen Hilfestellungen bei Erziehungsfragen,
- der Bearbeitung von innerfamiliären Störungen (z.B. Abbau von Lernhemmnissen bzw. -defiziten) sowie
- der Aktivierung und Stabilisierung in den Familien vorhandener Ressourcen, aus denen sich dann neue emotionale, soziale und berufliche Perspektiven ableiten lassen.

Seite 31

Dauer, Art und Umfang der Betreuung werden unter Beteiligung aller für den Hilfeverlauf notwendigen Personen im Hilfeplanverfahren erörtert und festgelegt. Die Begleitung hängt von der individuellen Situation der Klienten ab und kann in ihrem sozialen Umfeld (Familie, eigene Wohnung, öffentliche Orte) oder in Räumlichkeiten der Einrichtung stattfinden. Die Hünenburg möchte passgenaue Hilfen anbieten, die sich am Bedarf des Einzelfalls orientieren. In den Ambulanten Hilfen werden auf Grundlage der §§ 27 ff. SGB VIII folgende Hilfen angeboten:

Erziehungsbeistandschaft (EB)

Im Rahmen der EB widmet sich die pädagogische Arbeit insbesondere einem Kind innerhalb der Familie oder außerhalb der Familie, z.B. in Form eines betreuten Einzelwohnens. Die Hilfe beinhaltet jegliche Form der Unterstützung, die ein Mensch benötigt, um sich alltagsadäquat weiterzuentwickeln und auf gesellschaftliche Anforderungen angemessen reagieren zu können.

Sozialpäd. Familienhilfe (SPFH)

Im Rahmen der SPFH ist der Fokus überwiegend auf das gesamte Familiensystem und dessen Zusammenleben gerichtet. Nach einer Beobachtungs- und Abklärungsphase, in der die konstituierenden Abläufe analysiert werden, werden in einem zweiten Schritt unter Berücksichtigung systemischer Sichtweisen gemeinsam ressourcenorientierte Lösungsansätze erarbeitet.

Ambulante Betreuung

Im Rahmen der ambulanten (Nach-)Betreuung werden Jugendliche und junge Erwachsene begleitet, wenn es z.B. um den Schritt der Verselbständigung von einem stationären Angebot hin in eigenen Wohnraum geht oder zwar ein Unterstützungsbedarf vorliegt, dieser jedoch keine intensive vollstationäre Hilfe erfordert. Oft wird der Schritt in die Selbstständigkeit im Erleben eines jungen Erwachsenen als große Herausforderung gesehen, bei der eine Unterstützung gerade in den ersten Monaten hilfreich ist, wenn es um Behördengänge, Beantragung von Geldern und Mietangelegenheiten geht. Die Betreuungsintensität richtet sich nach dem individuellen Bedarf und vollzieht sich überwiegend in regelmäßigen Einzelkontakten in den Wohnungen der zu Betreuenden. Mit den jungen Menschen wird eine eigene Wohnung in der Region Melles (in der Nähe von Schule, Ausbildungsstätte o.ä.) gesucht. Im Mietverhältnis tritt i.d.R. der/die junge Erwachsene als Hauptmieter/in auf, um nach Beendigung der Maßnahme auf Wunsch die Wohnung auch komplikationslos behalten zu können.

Betreutes Wohnen

Das Betreute Wohnen - durchgeführt in mehreren Appartements der Einrichtung - richtet sich an maximal 7 junge Volljährige (w/m) (nach individueller Prüfung des Einzelfalls und Zustimmung aller Beteiligten ggf. auch eher), die auf Unterstützung hinsichtlich einer selbstständigen Lebensführung angewiesen sind. Diese können mit fachlich-pädagogischer Unterstützung in einer von ihnen freiwillig gewählten Lebens- und Wohnform ihre bisherigen Lebens- und Lösungsstrategien stabilisieren oder ggf. anhand von akuten Lebenssituationen reflektieren und adäquate Lösungsmodelle erproben, um so unter Berücksichtigung ihrer individuellen Ressourcen zu einer optimalen Autonomie zu gelangen.



Bei einer Eingliederung in das Betreute Wohnen muss grundsätzlich vorausgesetzt werden können, dass

- der junge Mensch alleine in einer Wohnung leben kann,
- grundsätzliche Fähig- und Fertigkeiten für eine selbstständige Lebensführung vorhanden sind und
- der junge Mensch aus sich heraus um Unterstützung ersuchen kann und der Wille zur Mitarbeit gegeben ist.

Erreicht werden sollen sowohl junge Erwachsene, die in einer der stationären Wohngruppen der Kinder- und Jugendhilfe Hünenburg soweit stabilisiert wurden, dass ein weiterer Schritt in die Selbständigkeit im Rahmen des Lebens in eigenem Wohnraum vollzogen werden kann, als auch an solche, die, neu in die Einrichtung kommend, (noch) einen Hilfe- und Unterstützungsbedarf aufweisen, für die z.B. angesichts bereits vollzogener Verselbständigungsschritte jedoch keine Eingliederung in eine vollstationäre Wohngruppe angezeigt ist. Sollte sich an das Betreute Wohnen eine ambulante Nachbetreuung in eigenem Wohnraum anschließen, kann in der Region der Stadt Melles weiterer Wohnraum angemietet werden.

Der pädagogische Prozess des Betreuten Wohnens gliedert - idealtypisch dargestellt - sich in unterschiedliche Phasen ziel- und prozessorientierten Handelns, um die betroffene Klientel zu einer selbstsicheren und eigenständigen Lebensführung zu befähigen.

Kennenlernphase

In der Kennenlernphase wird ein Vertrauensverhältnis zwischen der/dem Klient/in und der jeweiligen hauptverantwortlichen Betreuung installiert. Ferner dient sie dazu, die im Aufnahmegespräch formulierten Ziele und Betreuungsinhalte zu thematisieren und evtl. Veränderungen sinnstiftend in den Prozess zu integrieren.

Trainings- und Stabilisierungsphase

In einer zweiten Phase werden gezielt Alternativen zu bisherigen Denkmustern und Handlungsweisen aufgezeigt und erprobt, um die Aktivitäten des jungen Menschen hinsichtlich einer eigenständigen Lebensführung zu unterstützen und zu erweitern. Ziel dieser zweiten Phase ist ebenfalls das sich an das Training anschließende Stabilisieren sowie Generalisieren der erworbenen Fähig- und Fertigkeiten. Die Stabilisierungsphase widmet sich insbesondere kritischen Übergängen (z.B. Übergang ins Ausbildungs- oder Berufsleben).

Ablösephase

In der letzten Phase wird der Schritt der Ablösung in eine völlig eigenständige Lebensweise vollzogen.

Ambulantes Clearing

Hilfen für Familien in Familien



Wir gehen davon aus, dass Menschen grundsätzlich in der Lage sind, ihre Probleme selbständig zu lösen und Veränderungen an ihrer Lebenssituation zu bewerkstelligen (Ressourcen- und Lösungsorientierung). Dazu benötigen sie im Rahmen von Familie manchmal externe, oft professionelle Unterstützung bei der Klärung von Zusammenhängen und Zielen. Gleichzeitig können Beziehungsgeflechte und Umgangsformen innerhalb von Familien so manifestiert schwierig sein, dass eine bindungsbasierte Intervention von außen dazu beitragen kann, Bindungsunsicherheiten oder -störungen zu verhindern.

Daraus ergab sich der Gedanke, den die Kinder- und Jugendhilfe Hünenburg umgebenden Jugendämtern eine besondere Form des Ambulanten Clearings anzubieten: Das Ambulante Clearing der Hünenburg bietet Familien und Einzelpersonen, bei denen unklar ist, welche Hilfeangebote oder Lösungen geeignet sind, eine systemisch-lösungsorientierte sowie bindungsbasierte Diagnostik als gesonderte Leistung an. Der Zeitrahmen dieser Hilfe liegt bei zirka 2-3 Monaten, je nach Größe des Familien- und bisherigen Helfersystems. Gemeinsam mit den Beteiligten untersuchen wir Struktur und Dynamik der familialen und mehrgenerationalen Beziehungen auf unlösbare, zu akzeptierende Gegebenheiten und auf Möglichkeiten zu Veränderungen. In diesem Prozess werden auch soziale Kontexte berücksichtigt.

Seite 33

Ambulantes Clearing ist ein Kurzzeitangebot für Familien bei Fallgestaltungen,

- die aufgrund ihrer Komplexität eine fachliche Einschätzung bzgl. einer passgenauen Hilfeform einfordern (z.B. bedingt durch Unklarheiten über mögliche Gefährdungsmomente der Kinder oder innerfamiliäre Umbrüche) und/oder
- akuter Handlungs- bzw. Hilfebedarf besteht (Klärung einer drängenden Belastungssituation).

Richtet sich das Angebot des Ambulanten Clearings zum einen an Familien, die dem jeweiligen Jugendamt erstmalig bekannt werden, was einleitend eine grundlegende Analyse/Diagnostik des Familiensystems voraussetzt, dient es zum anderen Familien, die schon länger Kontakte zum Jugendamt haben, bisherige Maßnahmen jedoch wenig erfolgreich verliefen und somit das Clearing beim Auffinden alternativer hilfreicher Lösungen unterstützen kann. Vorteilhaft für das Familiensystem ist, dass diese Hilfe "vor Ort" erfolgen kann und keine weiteren Maßnahmen vorgenommen werden, bevor nicht abgeklärt wurde, ob diese erforderlich sind. Daneben erlaubt diese Vorgehensweise einen authentischen Einblick in das Familiensystem in dessen gewohnter Umgebung. Weiterhin richtet sich das Angebot an Jugendämter, die Kinder/Jugendliche temporär unterbringen mussten (z.B. Inobhutnahme bei akuter Kindeswohlgefährdung oder Aufenthalt eines Kindes/Jugendlichen in einer Kinder- und Jugendpsychiatrie) und für die eine Perspektiventwicklung vorgenommen werden muss.

Der inhaltliche und zeitliche Ablauf des Clearings ist zu Beginn des Prozesses festzulegen und sollte eine Dauer von drei Monaten nicht überschreiten. Ziel der Maßnahme ist es, den Hilfebedarf der Familie zu erfassen und zu konkretisieren. Es soll ein Bild über die Situation der Familie und deren Veränderungsbereitschaft entstehen, mit dem sowohl das Jugendamt als auch die Familie selbst weiterarbeiten kann.

Die Mitarbeitenden möchten die Bereitschaft fördern, sich mit der Situation auseinander zu setzen und professionelle Hilfen in Anspruch zu nehmen. Sie regen erste Veränderungen an, bevor sie dem Jugendamt geeignete Nachfolgemaßnahmen empfehlen. Eine erste Stabilisierung der Familie ist damit gegeben, weil die beteiligten Personen spüren, dass sie in ihrem Hilfebedürfnis ernst genommen und drängende Fragen und Probleme besprochen werden.



Eltern- und Familienberatung

"Rat ist wie Schnee. Je leiser er fällt,
desto länger bleibt er liegen."

Im Rahmen der Hilfeplanung betrachten wir die Sorgeberechtigten als zu bestärkende und zu unterstützende Kooperationspartner, mit denen gemeinsam Ziele festgelegt und umgesetzt werden sollen. Bringt vielen Eltern die vollstationäre Unterbringung ihres Kindes zunächst einen Raum der Entspannung durch eine gewisse Arbeits- und Betreuungsreduzierung, soll perspektivisch daran gearbeitet werden, diesem Raum die eigene elterliche Erziehungsverantwortung betonenden Aspekte gegenüberzustellen.

Damit die im Rahmen der pädagogischen Arbeit mit dem jeweiligen Kind entstehende Exklusivbeziehung nicht der Einbeziehung der Sorgeberechtigten im Kontext einer systemischen Sichtweise widerspricht, ist es wichtig, von Anbeginn an eine transparente und vertrauensvolle Atmosphäre der Zusammenarbeit zu schaffen.

Die Einbeziehung der Sorgeberechtigten gestaltet sich grundsätzlich über persönliche oder telefonische Kontakte zur Wohngruppe: Die Mitarbeiter stehen den Eltern als Ansprechpartner zur Verfügung, um Informationen auszutauschen und Absprachen zu treffen, die für die Gestaltung des Alltags wichtig sind. Die Eltern so in Entwicklungsschritten ihres Kindes einbezogen und kontinuierlich „auf dem Laufenden“ gehalten.

Weitergehend sind jedoch auch beratende Einzelgespräche mit der Fachbereichsleitung oder dem Psychologischen Dienst außerhalb des Wohngruppenkontextes (gerne auch zusammen mit dem eigenen Kind) möglich, um die Entwicklung bzw. Situation des eigenen Familiensystems zu analysieren.

In den vertraulich behandelten Gesprächen kommen neben aktivem Zuhören verschiedene Methoden und Vorgehensweisen zur Anwendung: So lässt sich z.B. das Berichten der familiären Situation sehr aufschlussreich über die Erarbeitung eines Familienstammbaums mit allen wichtigen Faktoren und Ereignissen erweitern. Das Verhältnis der einzelnen Familienmitglieder untereinander kann durch Visualisierung verdeutlicht werden und zu ganz neuen Erkenntnissen führen.

Die Beratung versteht sich als niedrigschwelliges Pendant zur Paar-, Eltern- und Familientherapie. Sollte diese weitergehende Hilfeform gewünscht oder notwendig sein, kann die Beratung auf dem Weg dorthin hilfreich sein, sei es, um deren Notwendigkeit zu erkennen oder Fragen und Aufgaben zu formulieren, die dort bearbeitet werden sollten.

Umfang und Inhalt der Gespräche orientieren sich an den individuellen Fragestellungen. Die Ziele der Beratung werden gemeinsam erarbeitet und deren Entwicklung im Beratungsprozess reflektiert. Nach Absprache fließen die Ergebnisse in die Hilfeplanung für das Kind ein.

Der Psychologische Dienst

Heilsame Beziehungen aufbauen



"Reden wir drüber!" Davon ausgehend, dass die Mehrheit der in der Hünenburg betreuten Kinder und Jugendlichen einen Therapiebedarf haben, aber ihre Bereitschaft, an einer Therapie teilzunehmen, aufgrund ihrer persönlichen Schwierigkeiten und/oder eines möglicherweise vorhandenen Krankheitsbildes eingeschränkt bzw. gar nicht vorhanden ist, bieten wir die Möglichkeit an,

- ohne jegliche Wartezeit innerhalb der Einrichtungen eine Therapeutin* aufzusuchen,
- sie auch in einem anderen Setting (Einzelgespräche in gewohnter Umgebung) kennenzulernen,
- darauf aufzubauen und gegebenenfalls eine therapeutische Begleitung bei ihr wahrzunehmen oder aber auch,
- durch die Motivation der Therapeutin außerhalb der Einrichtung eine therapeutische Praxis ambulant oder stationär aufzusuchen.

Hauptaufgabe ist neben der Erstellung von Eingangsdiagnosen die therapeutische Begleitung einzelner Jugendlicher. Die Psychotherapie mit Jugendlichen trifft dabei stets auf einige grundsätzliche Schwierigkeiten, von denen die größte wohl darin besteht, dass es der Entwicklungsaufgabe von Jugendlichen - nämlich selbstständig zu werden - grundsätzlich widerspricht, Hilfe von Erwachsenen anzunehmen. Um also die Jugendlichen erreichen zu können, muss hier in besonderem Maße jener psychotherapeutische Grundsatz berücksichtigt werden, der besagt, dass für jeden Klienten eine neue, eigene Therapieform erfunden werden muss.



*Gespräche in entspannter Atmosphäre:
Einer der Therapieräume der Hünenburg*

Dies bedeutet einerseits, dass die grundsätzliche gesprächspsychotherapeutische Ausrichtung bei Bedarf um verhaltens- oder gestalttherapeutische Elemente erweitert wird, dass Rollenspiele, psychoedukative Anteile und spieltherapeutische Formen integriert werden.

Es bedeutet weitergehend aber auch, dass die Therapeutin unter Umständen zu klientenspezifischen Interventionen greift, die so in keinem Lehrbuch zu finden sind und auch bei keinem anderen Klienten sinnvoll erscheinen würden. Eine große Flexibilität ist also vonnöten, um den verschiedenen Rollenanforderungen gerecht zu werden: So muss die Therapeutin nicht nur Motor der Selbstreflexion des Jugendlichen sein, sondern auch Drogen- und Sexualaufklärerin, Anti-Gewalt-Trainerin, erwachsenes Verhaltensmodell, Identifikationsfigur, psychologische Expertin und Ratgeberin - oder manchmal auch einfach nur Klagemauer.

Und selbst wenn die Therapie mit Jugendlichen in vielen Fällen nicht sofort eine radikale Verhaltensänderung zur Folge hat, so ist schon viel erreicht, wenn der Jugendliche Einsichten erlangt hat, die einen Auseinandersetzungsprozess in Gang gebracht haben, wenn er das Gespräch als für ihn reale Möglichkeit der Konfliktbearbeitung kennengelernt hat oder aber er sein verlorengegangenes Vertrauen in die Erwachsenenwelt ansatzweise wiedergewinnen konnte.

*Die Einrichtung hält eine Psychologin sowie eine Kinder- und Jugendlichen-Psychotherapeutin vor, die auch den Teams beratend zur Verfügung stehen oder auf Wunsch bzw. bei entsprechendem Bedarf (insbesondere bei Hilfen gem. § 35 a SGB VIII) zu Hilfeplangesprächen hinzugezogen werden können.

Ferdinand-Rohde-Schule

Mit Kopf, Herz und Hand das Lernen neu erlernen



Trotz der Zunahme inklusiver Beschulungsmöglichkeiten gibt es Schüler, für die eine Beschulung an einer Förderschule durch fachlich geschultes und erfahrenes Lehrpersonal in Kooperation mit einem breit aufgestellten schulsozialpädagogischen Dienst zumindest Übergangsweise geeigneter erscheint. Diesen Schülern und deren Eltern wird mit der einrichtungseigenen Förderschule ein speziell auf ihre Bedürfnisse zugeschnittenes Angebot unterbreitet, dessen Ziel nicht Trennung, sondern die spezifische Förderung vorhandener Fähig- und

Fertigkeiten ist, um ihre Rechte auf Bildung und Unterstützung angemessen zu berücksichtigen und die Schüler zu einer angemessenen Teilhabe am gesellschaftlichen Leben zu befähigen. In diesem Sinne versteht sich die Ferdinand-Rohde-Schule trotz ihres Charakters als Förderschule als Inklusionsmaßnahme, strebt sie als Übergangsschule doch grundsätzlich die Rückführung der Schüler in die öffentliche Regelschule an (Jugendliche, denen der Besuch einer Regelschule dauerhaft nicht möglich ist, können hier den Hauptabschluss erwerben): IN KLU(ger) (Mis)SION!

Seite 36

Auch heute kennzeichnen kleine Klassen von durchschnittlich acht Schülern das Lernen und Arbeiten in der Förderschule für emotionale und soziale Entwicklung. Maximal 48 Kinder und Jugendliche - sowohl aus der Einrichtung als auch den umliegenden Gemeinden - mit extremen Lernschwierigkeiten und Verhaltensauffälligkeiten finden hier neuen Mut, das Lernen zu erlernen. Für viele von ihnen gingen Jahre der Enttäuschung und des Misserfolges an Regelschulen voraus. Durch Verweigerungshaltungen oder Schuleschwänzen entzogen sie sich vielfach dem Unterricht, dem sie sich nicht gewachsen fühlten. In der Schule ermöglichen ihnen dagegen engagierte Lehrkräfte - unterstützt durch zwei Schulsozialpädagogen - Lernerfahrungen mit „Kopf, Herz und Hand“. Flexibel und handlungsorientiert stimmen sie den Unterricht auf den individuellen Bedarf ihrer Schüler ab, deutliche Strukturen helfen den Kindern und Jugendlichen, sich wieder neu an Regeln zu gewöhnen.

Ein Großteil des Unterrichts erfolgt in fächerübergreifenden Projekten. Für die Schüler der achten und neunten Klasse bildet neben einem zwei- bis dreiwöchigen Betriebspraktikum insbesondere der Werkstatttag den Höhepunkt einer jeden Schulwoche.

In der Schulküche oder der Holzwerkstatt verbinden sich theoretischer Unterricht mit praktischer Umsetzung. In der Computerwerkstatt werden den Schülern nicht nur grundlegende PC-Kenntnisse vermittelt, sondern wird auch ein begleiteter Stützunterricht z.B. hinsichtlich des Erstellens von Bewerbungsschreiben (Bewerbungstraining) angeboten. In den Lernwerkstätten erleben die Schüler ermutigende praktische, greif- und sichtbare Erfolge und unternehmen die ersten Schritte hin zur Berufsorientierung. Dabei erleben sie oft zum ersten Mal, dass ihre Arbeit auch für andere von Nutzen sein kann. Die „Werkstatt Küche“ bereitet das Mittagessen für alle Werkstattteilnehmer zu. Das gemeinsame Essen ist ein wichtiger Aspekt der pädagogischen Arbeit.

Doch nicht nur der Werkstatttag steht bei den Schülern hoch im Kurs. Insbesondere die enge Beziehung der Lehrkräfte zu den Schülern, die neben den schulischen Inhalten auch immer wieder die Thematisierung anderer problematischer Lebensbereiche erlaubt, bezüglich derer die Schüler Rat und Hilfe einfordern, führt dazu, dass die Kinder und Jugendlichen grundsätzlich gerne zur Schule kommen, Schwänzen oder Suspendierungen gehören nicht zum Alltag der Ferdinand-Rohde-Schule.

Als ich mich selbst zu lieben begann,
habe ich verstanden, dass ich immer und bei jeder Gelegenheit,
zur richtigen Zeit am richtigen Ort bin und dass alles,
was geschieht, richtig ist – von da an konnte ich ruhig sein.
Heute weiß ich: Das nennt man **VERTRAUEN**.

Als ich mich selbst zu lieben begann,
konnte ich erkennen, dass emotionaler Schmerz und Leid
nur Warnungen für mich sind, gegen meine eigene Wahrheit zu leben.
Heute weiß ich: Das nennt man **AUTHENTISCH SEIN**.

Als ich mich selbst zu lieben begann,
habe ich aufgehört, mich nach einem anderen Leben zu sehnen
und konnte sehen, dass alles um mich herum
eine Aufforderung zum Wachsen war.
Heute weiß ich, das nennt man **REIFE**.

Als ich mich selbst zu lieben begann,
habe ich aufgehört, mich meiner freien Zeit zu berauben,
und ich habe aufgehört, weiter grandiose Projekte für die Zukunft zu entwerfen.
Heute mache ich nur das, was mir Spaß und Freude macht,
was ich liebe und was mein Herz zum Lachen bringt,
auf meine eigene Art und Weise und in meinem Tempo.
Heute weiß ich, das nennt man **EHRlichkeit**.

Als ich mich selbst zu lieben begann,
habe ich mich von allem befreit, was nicht gesund für mich war,
von Speisen, Menschen, Dingen, Situationen
und von Allem, das mich immer wieder hinunterzog, weg von mir selbst.
Anfangs nannte ich das „Gesunden Egoismus“,
aber heute weiß ich, das ist **SELBSTLIEBE**.

Als ich mich selbst zu lieben begann,
habe ich aufgehört, immer recht haben zu wollen,
so habe ich mich weniger geirrt.
Heute habe ich erkannt: das nennt man **DEMUT**.

Als ich mich selbst zu lieben begann,
habe ich mich geweigert, weiter in der Vergangenheit zu leben
und mich um meine Zukunft zu sorgen.
Jetzt lebe ich nur noch in diesem Augenblick, wo ALLES stattfindet,
so lebe ich heute jeden Tag und nenne es **BEWUSSTHEIT**.

Als ich mich zu lieben begann,
da erkannte ich, dass mich mein Denken
armselig und krank machen kann.
Als ich jedoch meine Herzenskräfte anforderte,
bekam der Verstand einen wichtigen Partner.
Diese Verbindung nenne ich heute **HERZENSWEISHEIT**.

Wir brauchen uns nicht weiter vor Auseinandersetzungen,
Konflikten und Problemen mit uns selbst und anderen fürchten,
denn sogar Sterne knallen manchmal aufeinander
und es entstehen neue Welten.
Heute weiß ich: **DAS IST DAS LEBEN!**



Charlie Chaplin an seinem 70. Geburtstag am 16. April 1959



Sie können diese Jubiläumsschrift sowie die regelmäßig erscheinenden Rundbriefe der Einrichtung als pdf-Datei von unserer Website herunterladen, um sich bei der Gelegenheit weiterführend über die Vielseitigkeit der Kinder- und Jugendhilfe Hünenburg sowie Aktuelles zu informieren.



Kinder- und Jugendhilfe Hünenburg

Ev.-luth. Stiftung Hünenburg

mit Förderschule für emotionale und soziale Entwicklung



Leitung und Verwaltung

Geschäftsführer:
Thomas Brodhuhn

Stellvertreter/Kaufm. Leiter:
Christian Janke

Fachbereichsleitung:
Sabine Eicker
Sabine Stratmann-Gerdes

Postfach 11 40
49310 Melle
Tel.: 05226 / 98 61 - 0
Fax: 05226 / 98 61 - 11
Mail: info@huenenburg.com
www.huenenburg.com

Angebot	Standort	Ansprechpartner
Wohngruppe Noah	Hünenburgweg 64 49328 Melle	Carsten Schimmel Tel.: 05226 / 9861 -34 noah@huenenburg.com
Jungenwohngruppe Südhaus	Hünenburgweg 64 49328 Melle	Heinrich Gawlik Tel.: 05226 / 9861 - 33 suedhaus@huenenburg.com
Jungenwohngruppe Oldendorf	Osnabrücker Straße 153 49324 Melle	Marcel Heßler Tel.: 05422 / 75 26 jwg@huenenburg.com
Mädchenwohngruppe Libellen	Kampingring 2 49328 Melle	Katharina Schulz Tel.: 05427 / 66 15 libellen@huenenburg.com
Mädchenwohngruppe Sonnenblick	Meller Berg 33 49324 Melle	Isabel Haarmann Tel.: 05422 / 92 89 161 sonnenblick@huenenburg.com
Wohngruppe Phönix	Hünenburgweg 64 49328 Melle	Simone Richter Tel.: 05226 / 9861 - 32 phoenix@huenenburg.com
Außenwohngruppe Logo	Engelgarten 33 49324 Melle	Lea-Marie Jagusch Tel.: 05422 / 53 31 logo@huenenburg.com
Haus Nordblick	Hünenburgweg 64 49328	Hannah Otto Tel.: 05226 / 9861 - 43 nordblick@huenenburg.com
Betreutes Wohnen & Ambulante Betreuung	Diverse Standorte	Sabine Stratmann-Gerdes Tel.: 05226 / 9861 - 21 s.stratmann-gerdes@huenenburg.com
Ambulantes Clearing	Diverses Standorte	Sabine Eicker Tel.: 05226 / 9861 - 25 s.eicker@huenenburg.com
Psychologischer Dienst	Hünenburgweg 64 49328 Melle	Emilia Geue Sarah Schomaker Tel.: 05226 / 9861 - 37 info@huenenburg.com
Ferdinand-Rohde-Schule (Förderschule ESE)	Hünenburgweg 64 49328 Melle	Thomas Brodhuhn Tel.: 05226 / 9861 - 18 frs@huenenburg.com